Der Darsteller

der

Heiligen der letzten Tage.

Die Wahrheit wird stets durchdringen.

Nr. 3. **Juni 1860.** **IV. Band.**

Sehnsucht nach der Heimath.

(Eingesandt.)

Kennst Du das Land, von Wüsten ist's begrenzt,
Von hohen Felsenbergen rings umkränzt?
Doch ist das Land von Gott dem Herrn erwählt,
Wo er in dieser Zeit sein Reich bestellt.
In jenes Land gen Abend hin
Möcht' ich mit guten Menschen ziehn.

Kennst Du das Land wo Gottes Stimme spricht:
Kommt Heil'ge her und säumet länger nicht!?
Es ist das Land das dem verheißen ist,
Der an ihn glaubt und die Gebote übt.
Dort nach dem fernen Westen hin
Will ich mit Gottes Hülfe ziehn.

Kennst Du das Land wo Zion wird gebaut,
Das Haus des Herrn, zum Heil der ihm vertraut?
Es ist das Land ein heller Abendstern,
Das fromme Seelen suchen nah' und fern.
Nach jenen schönen Fluren hin
Will ich mit meinen Brüdern ziehn.

Kennst Du das Land wo des Propheten Mund
Aufs Neue machet Gottes Gnade kund?
Es ist das Land wo Jesus ist der Hirt,
Wo er die Seinen nun zusammen führt;
In jenes Land gen Abend hin
Will ich zu meinem Hirten ziehn.

Ich kenn' das Land wo meine Träume blühn
Wo Seelen für das Wort des Herrn erglühn;
Es sind die Friedensthäler Deseret,
Mir mehr als alles Gold und Silber werth;
Zu Gott und guten Menschen hin
Laßt mich mit meinen Wünschen ziehn.

Verschiedene Bemerkungen über die Auswanderung vom 16. März 1860.

Der Zweck dieser Abhandlung ist, den weiter nachfolgenden Auswanderern Belehrungen zu ertheilen, damit sie bequemer reisen können und vor Schaden und Nachtheil bewahrt bleiben.

Den 16. März trafen die meisten Schweizer-Auswanderer in Basel ein; aber schon da war zu sehen, daß nicht Alle die Belehrungen und Bemerkungen in den letzten Darstellern gehörig beobachtet hatten. Es ist leichter, bei Hause oder in der Versammlung zu sagen, ich will Alles recht und gut machen, wie man mir sagt, als dasselbe wirklich praktisch ausführen. Aber die Heiligen sollen wissen, daß sie alles mit der That zu beweisen haben. Gott verlangt nicht umsonst, daß wir eine so große Reise machen müssen; er hat seine weisen Absichten dabei. Diese Reise ist wirklich eine gute Schule für Junge und Alte, für Reiche und Arme; ein Jeder hat zu lernen, mehr als er bei Hause in hundert Jahren lernen könnte; zudem hat sein Glaube eine Probe zu bestehen. Gott will ein weises Volk haben, das verständig sei in allen Dingen und geschickt zu jedem Werk.

Wir sind in der Welt und haben zu reisen durch die Welt über Länder und Meere, deßwegen soll ein Jeder immer wissen was er zu thun hat. Weil aber Wenige von Euch etwas vom Reisen verstehen, so ist Allen besonders zu empfehlen, denen zu gehorchen, welche über Euch gesetzt sind, Euch zu leiten und zu führen, wenn Ihr wollet vor Gefahren und Verlusten bewahrt bleiben. Es ist unmöglich Ordnung zu handhaben, wenn nicht ein Jeder bereit ist alles zu thun was ihm gesagt wird von seinem Führer. — Diese Auswanderung hat wieder genügende Beweise geliefert wie schwer es ist, mit viel Gepäck zu reisen, welches auch zugleich mit vielen Kosten verbunden ist. Es werden von den Auswanderern oft Sachen eingepackt, welche nicht so viel werth sind, als die Fracht bis nach Basel beträgt. Mit der Zeit aber werden solche Personen noch so geschickt, daß sie alles Unnöthige bei Seite machen, ohne etwas daraus ziehen zu können.

Besonders ist zu empfehlen, daß Alles in Ordnung eingepackt werde, damit ein Jeder immer wissen mag wo die Sachen liegen, wenn der Fall eintritt, daß man davon Gebrauch machen soll. Dadurch kann verhütet werden, daß nicht eine ganze Umänderung in allem Gepäck vorgenommen werden muß, wodurch viel Zeit, Mühe

und Verdruß erspart wird. Wir haben Ordnung zu beobachten vom Kleinsten bis zum Größten; das ist und heißt Mormonismus.

Es giebt oft Heilige, sie sagen: „aber warum macht man dieses oder jenes nicht so und so? Ich hätte es viel besser eingerichtet u. s. w. Auf diese Weise giebt es ein Hin- und Herreden unter der Gesellschaft und Manches wird dadurch in seinem eigentlichen Glücke gestört. Sie haben dann dieses den finstern Geistern zu verdanken, die immer noch unter Brüdern und Schwestern herrschen. — Andere kommen und sagen: „Bruder, kaufe mir dieses oder jenes, finden aber nachher, daß sie an ihrem Gelde verloren haben, und können nicht begreifen, daß bei jeder Umänderung des Geldes in den verschiedenen Ländern etwas verloren wird, und der Teufel gibt ihnen in den Sinn, sie seien von ihren Führern betrogen worden. Aber was ist das Alles, und woher kommt es? Weil diese Alle noch kein rechtes Vertrauen in die von Gott erwählte Priesterschaft besitzen. Aber ich sage zu diesen Allen, sie haben auch kein Vertrauen zu Gott, und wissen nicht für was sie leben!

Es ist die Zeit gekommen, wo ein Jeder fest entschlossen sein sollte, Alles zu thun was ihm von seinen Vorgesetzten befohlen wird, wenn er eine Errettung haben will. Denn ohne Gehorsam kann das Reich Gottes nicht aufgebaut werden. Wegen Ungehorsam wurde Satan vom Himmel gestürzt, und aus dem gleichen Grunde Adam und Eva aus dem Paradiese vertrieben, und der Fluch auf die Erde gelegt. Nur durch Gehorsam kann dieser Fluch wieder gewendet werden. Die Missionäre, welche aus dem fernen Westen Amerika's zu uns gekommen sind, nur um uns Belehrungen zu geben, verbunden mit der herrlichen Botschaft vom Himmel, bedurften auch großer Entschlüsse und einer festen Entschiedenheit. Sie verließen ihre Familien, ihre Habe und Güter, vertrauend auf den Gott Israels, hoffend auf seine ewigen Verheißungen. Ich sage Euch Allen, daß es nicht zu viel ist, solchen Männern, die eine so große Hingabe für das Werk Gottes haben, unbedingten Gehorsam zu leisten. Zudem ja alle ihre Anforderungen für einen Jeden zu seinem dauernden Glücke dienen. Wie schon gesagt, es ist unmöglich, eine Gemeinde, eine Conferenz oder Mission, oder eine Reisegesellschaft zu leiten, wenn die Heiligen nicht entschlossen sind, allen Befehlen zu gehorchen, und kein festes Vertrauen zu der Priesterschaft in ihnen lebt.

Joh. Keller.

Ein Lebewohl zur freundlichen Erinnerung an alle getreuen Brüdern und Schwestern im Schweizerlande.

Seit ungefähr fünf Jahren war mir die Gelegenheit vergönnt, die meisten Heiligen des Schweizerlandes kennen zu lernen. Ein Theil davon freut sich schon jetzt in den Thälern Deserets wohnen zu können. Ein anderer Theil durchzieht gegenwärtig die Staaten Amerikas, ein dritter Theil eilt durch die Wogen des großen Oceans, und heute ist mir vergönnt mit vielen andern Brüdern und Schwestern diesen nachzufolgen, um auch dahin zu gelangen wo der Gott Israels in diesen letzten Tagen sein Volk haben will. — Nun fühlt mein Herz sich glücklich, die Freiheit zu haben, noch einige Worte an die noch bleibenden Brüdern und Schwestern beim nahen Abschiede richten zu können.

Viele von Euch haben schon oft mein Zeugniß aus meinem Munde fließen gehört; aber dennoch wiederhole ich solches und möchte es an die Ohren eines jeden Sterblichen gelangen lassen, damit er am Tage des Herrn Jesu ohne Entschuldigung dastehen möchte. Mein Herz ist mit Dank gegen Gott erfüllt für die unendlich große Gnade, daß ich die ewige Wahrheit habe erkennen können. Ich segne jene Stunde, wo ich zur Vergebung meiner Sünden getauft worden bin, und wo die Hände eines von Gott berufenen Aeltesten zur Mittheilung des heil. Geistes auf meinem Haupte ruhten, und mich zu einem Mitgliede der Kirche Jesu Christi, der Heiligen der letzten Tage, weiheten. Dort fühlte ich Frieden, den diese Welt nicht ahnet, nicht besitzt und auch nicht zu geben vermag. Immer heller gestaltete sich die Kirche Jesu vor meinen Augen, und als immer neu auflebend und mit immer größerer Kraft angethan, sehe ich sie Heute vor mir.

Das Zeugniß lebt in mir, daß ich weiß, daß Joseph Smith ist ein Prophet von Gott gesendet, so wie auch sein Nachfolger Brigham Young, daß diese als Zeugen dastehen für diese Generation und ihnen die Macht gegeben wurde, gleich dem Apostel Petrus, zu binden und zu lösen, Sünden zu vergeben und zu behalten, und daß dasjenige, was sie auf Erden thun, Kraft ihres Amtes, einstens im Himmel volle Gültigkeit hat.

Wohl allen denen die erkannt haben und noch erkennen können; mögen sie Alle treu bleiben bis an das Ende, damit sie Theil haben an der ersten Auferstehung und ein bleibend Priesterthum sie kröne.

Werdet nicht müde, wir kämpfen für die ewige Wahrheit! Fürchtet Euch nicht vor der Finsterniß, wir dringen zum Lichte!

Wenn auch Euer Name um dessentwillen klein ist vor dieser Welt, laßt Euch genügen durch Euern Wandel dem gefällig zu sein, der Tausende von Welten regiert.

Seit entschlossen, Brüder, für Alles was gut und edel ist, und zu folgen dem ersten Ruf der an Euch ergeht, also auch Ihr Schwestern! Sei es für was es immer wolle; erzeiget durch Eure Werke Eure Liebe zum Evangelium, und der Gott Israels wird seine Segnungen Euch nicht vorenthalten. Ja zur rechten Zeit werdet auch Ihr die Reise nach Zion antreten können. — Ein großer Mann Gottes hat uns bis Heute geleitet und sein Wirken hat reichliche Früchte hervorgebracht. Unter seiner Leitung wurde in mancher zersplitterten Gemeinde der Frieden und die Ruhe wieder hergestellt. Die ganze Mission hat geblüht und blüht Heute noch. Ein schöner Theil davon wird dieses Jahr in die Scheunen des Herrn gesammelt nach Zion, und ich hoffe, daß auch die nächste Zeit immer noch zur Erndte gerechnet werden könne.

Meine Hoffnung ist groß Euch Alle in den Thälern Zions wieder zu sehen. Nun will ich meine Rede schließen und rufe Euch Allen noch ein „Lebewohl" zu!

Lebhafte Erinnerungen an meine lieben Geschwister im Schweizerlande werden mich stets zum Gebet für Euch ermahnen. Betet auch für mich und unsere Reisegesellschaft, Ihr Brüder und Schwestern.

Freundlichst grüßend

Euer Bruder

J. Keller.

Worte des Abschieds an die Heiligen im Schweizerlande,

von ihrem Bruder Johannes Alder.

Liverpool, 7. Mai 1860.

Gottes Segen Euch zum Gruß!

Geliebte Brüder und Schwestern!

Auf dem Punkte stehend, nicht nur das liebe Schweizerland, in welchem ich geboren wurde, sondern auch in wenigen Tagen Europa zu verlassen, um mit meiner lieben Familie in die Heimath der Berge Israels (nach Zion) zu pilgern, so ergreife ich nun die Feder, um meinen lieben Freunden, Brüdern und Schwestern noch einige Worte als Andenken und zum Abschied mitzutheilen.

Diese Worte sollen aber auch zugleich zu einem Zeugniß dienen für alle, welche sie lesen, damit sie am großen Tage des Gerichtes keine Entschuldigung haben, die Wahrheit nicht gehört zu haben.

Ich freue mich sehr und schätze mich glücklich, ein Glied der Kirche Jesu Christi, der Heiligen der letzten Tage, zu sein, denn ich weiß, daß wir die Wahrheit haben, ja ich sage, die ewige Wahrheit; wir arbeiten und leben für ein Reich das nicht vergeht, und welches nur die Weisen und Klugen dieser Erde, trotz ihrer vielgepriesenen Weisheit und Gelehrsamkeit, nicht zu geben vermögen. Denn wir haben das Reich Gottes, geoffenbaret vom Himmel.

Ich weiß, daß dieses Reich unüberwältigt dastehen und bald den ganzen Erdball umfassen wird, und Jesus Christus wird ewiglich darüber als König und Herrscher regieren.

Ich weiß, daß Joseph Smith von Gott berufen wurde dieses Reich zu gründen, und daß er das ihm anvertraute Werk auch ausführte. Er hat der Kirche die Schlüssel und die Macht übergeben, fortzusetzen was er angefangen. Er war einer der größten Propheten Gottes und starb als heiliger Märtyrer, sein Zeugniß mit seinem Blute besiegelnd.

Ich weiß, daß Brigham Young, sein Nachfolger, ein Seher und Offenbarer der Kirche Christi ist. Ich weiß auch und habe es selbst erfahren, daß Jabez Woodard, Präsident der schweizerischen und italienischen Mission, ein treuer Diener Gottes und ein wohlbesorgter Vater für die Heiligen dieser Mission ist, und daß er ausgesandt wurde von Zion durch den Propheten Gottes, Brigham Young, um in unserm Schweizerlande das Evangelium vom Reich Gottes zu predigen, Samen auszustreuen und die guten Früchte zu sammeln in Zions Scheune.

Ich weiß ferner, daß die kirchlichen Behörden nur die Ehre Gottes und das Heil der Menschenkinder im Auge haben. Und endlich zum Schluß weiß ich, daß Niemand, der dieses Wort der Wahrheit zurückweißt, in das Reich Gottes kommen kann, noch dem Gerichte des Herrn entrinnen wird.

Am Tage des Gerichtes wird dieser Worte gedacht werden, zur Freude und ewigen Glückseligkeit derer die daran geglaubt und den Lehren der Heiligen der letzten Tage bis an das Ende treu geblieben sind; aber auch zum Schrecken und Verderben aller derjenigen, welche diese Botschaft zurückgestoßen haben.

Ich erkenne die Gründung dieser Kirche als die einzige, große

und zugleich auch letzte Offenbarung, welche Gott allen Nationen des gegenwärtigen Geschlechtes gegeben hat, seit vielen hundert Jahren, und diese Offenbarung sollte wiederbringen was verloren war, nämlich: das reine, lautere und klare Evangelium von Jesus Christus, damit durch diese reine Lehre ein Volk bereitet und gesammelt werde, das da würdig werden soll Christi Zukunft zu sehen, und zu genießen von seiner Herrlichkeit.

Brüder und Schwestern im Schweizerlande, vergesset nicht, recht dankbar zu sein gegen unsern Präsidenten, Vater Woodard, denn er hat schon sehr viel an uns Allen gethan und für uns zum Opfer gebracht. Er hat verlassen Frau und Kinder, Haus und Heimath und was ihm lieb und theuer war, er ist gereist durch Land und Meer, durch Wüsten und Steppen; und warum? Etwa um Ruhm und Ehre oder Reichthümer zu erhaschen? O, nein! alles nur unsertwegen, daß er uns das Reich Gottes predige und unsere Seelen gewinne und uns den Weg bereite nach Zion, um dort ewig glücklich zu sein. Und dieses Alles hat er für uns gethan ohne einen einzigen Rappen als Lohn für sich zu fordern.

Ja ich fühle mich zu großem Danke verpflichtet gegen ihn, denn er hat viel an mir und meiner Familie gethan, er hat auch viel Geduld und Nachsicht gehabt mit meinen Fehlern und Schwachheiten. Er hat uns oftmal besucht und gesegnet, und uns die Thüre geöffnet, nach Zion zu gehen, und für diese Reise solche Vorkehrungen für uns getroffen, daß ich wirklich ausrufen muß: Vater, es ist zu viel, ich bin solcher großen Liebe und Fürsorge nicht werth! — Doch ich will alles mit Dank annehmen und bete zu Gott, daß er den Bruder Woodard reichlich dafür segne mit zeitlichen und ewigen Gütern, und auch ich will suchen und trachten mich jederzeit recht dankbar gegen ihn zu erzeigen.

Ich freue mich sehr nach Zion zu gehen und besonders weil der liebe Bruder Keller mit seiner Familie auch dabei ist. Bruder Keller ist unser Führer, und ich gebe ihm das Zeugniß, daß er ein guter Führer und ein treuer Vater an uns Allen ist; ja er sorgt für einen jeden von uns mit unermüdlichem Eifer und wahrer Bruderliebe. Gott segne ihn reichlich dafür.

Wir sind bereit, alle Mühen und Beschwerden dieser großen Reise geduldig und freudig zu ertragen, und wir beten und vertrauen auf den Gott Israels, daß er uns glücklich und wohlbehalten nach Zion führe.

So lebet nun wohl, ihr lieben Brüder und Schwestern im Schweizerlande, und empfanget noch meinen herzlichen Dank für die vielen Beweise der Liebe und Freundschaft, die ich von Euch empfangen habe, und meine Segenswünsche für Euer Wohlergehen! Und wenn auch Land und Meer uns trennt, so werde ich dennoch der treuen Heiligen mich erinnern, und für ihr Heil und ihre Befreiung, so wie für die Seligkeit guter Menschen, beten und arbeiten.

Ich schließe nun diese Zeilen mit der Bitte an Euch alle, auch meiner in Liebe zu gedenken, und flehe auf Eure Häupter die besten Segnungen des Himmels in reichlichem Maaße herab.

Lebet wohl, seid getrost und bleibet treu! Kommet uns bald nach und denket: — „Auf Zions Höh'n giebt's ein freudig Wiederseh'n!"

Lebet Alle wohl, dem Schutze und Segen des Himmels bestens empfohlen.

Von Euerm treuen Bruder, im Bunde der ewig wahren Gotteskirche. Johannes Alder.

Liverpool, den 6. Mai 1860.

Meine lieben Landsleute!

Als ich noch in meinem Vaterlande und in meinem Geburtsorte war, habe ich, wie vielen von Euch bekannt ist, manches lebendige Zeugniß abgelegt von der ewigen Wahrheit und von der Himmelsbotschaft, welche jetzt in diesen Tagen wieder an die Ohren der Sterblichen ertönt, und oftmals vor vielen Zuhöhern. Nun möchte ich dieses noch einmal thun; zwar kann ich es nicht mehr mündlich, weil ich jetzt am Gestade des Meeres weile, das Europa von Amerika trennt, und somit weit von Euch, meine lieben Freunde, Verwandte und Bekannte, entfernt bin. Daher will ich nun meine Gedanken Euch schriftlich mittheilen.

Ich bin jetzt in Begriff mit meiner l. Familie in jenes Land zu reisen, welches Gott der Herr erwählt hat, zu einem Sammelplatz seines Volkes in diesen letzten Tagen, wie schon von den alten Propheten davon geweissagt worden ist. Aus dieser weiten Ferne möchte ich Euch, meine lieben Landsleute, noch einmal zurufen, was ich so oft gethan habe, als ich noch in Eurer Mitte weilte. O daß Ihr es Euch zu Herzen nehmen möchtet! Denn sehet, es ist kein anderer Weg für dieses jetzt lebende Menschengeschlecht dasselbe zu retten, als derjenige, den ich und noch viele Brüdern und Schwestern betreten,

und welchen ich Euch oft verkündet habe. Kein anderes Mittel ist vorhanden, die entartete Menschheit vor dem Verderben zu bewahren, das auf sie wartet, als eine gänzliche Umwandlung ihres Sinnes, eine wahrhafte Buße und eine völlige Zurückkehr zum alten Evangelium, das von Jesus Christus und seinen Aposteln verkündet wurde, von dem man in diesen Tagen in so vielfacher Weise abgewichen ist. Wie auch das damals lebende Geschlecht nicht anders gerettet werden konnte, als durch einen völligen Glauben an jenes Evangelium. Wie die damals lebenden Menschen Buße thun und von ihren bösen Wegen umkehren und sich taufen lassen mußten zur Vergebung ihrer Sünden, und dann durch das Auflegen der Hände von solchen, welche von Gott die Kraft dazu erhalten hatten, ihnen der heil. Geist mitgetheilt wurde (wie ja in der Apostelgeschichte so deutliche Beispiele davon zu lesen sind), so müssen auch jetzt in diesen Tagen wieder die gleichen Mittel angewendet werden, um die gleichen Segnungen zu empfangen. Das jetzt lebende Geschlecht wird auf göttlichem Befehl zur strengen Buße aufgefordert und ernstlich ermahnt sich zu bekehren, damit es selig werden möge, und den Strafgerichten Gottes entrinne. Wenn sie sich aber nicht bekehren, so werden sie fühlen müssen was es ist, in die Hände eines beleidigten und gerechten Gottes zu fallen.

Die Apostel des Herrn Jesu, der von dem Vater ausgegangen und in die Welt gekommen war, hatten von ihrem göttlichen Meister die Schlüssel des Himmelreichs erhalten, und war ihnen die Macht gegeben, Sünden zu erlassen und auch zu behalten. Alles was sie auf der Erde im Namen Jesu thaten, hatte im Himmel volle Gültigkeit, denn sie waren Priester nach der Ordnung Melchisedecks, von der der Apostel Paulus sagt, daß sie ohne Anfang und Ende der Tage sei. Dieses melchisedeckſche Priesterthum war durch den Ungehorsam der Menschen gegen Gott, und die Uebertretung seiner Gebote, von der Erde verschwunden und die geistigen Gaben und Segnungen alle aus der Kirche gewichen; wie sich ja ein Jeder, der Augen zum Sehen und Ohren zum Hören hat, selbst überzeugen kann.

Nun, meine geliebten Freunde und Bekannte, hat Gott der Herr jetzt in diesen Tagen wieder einen Propheten erweckt, und ihn mit dem melchisedeckſchen Priesterthum bekleidet; ferner ihm den Auftrag gegeben, allen Menschen, ja allen Völkern, Nationen, Sprachen und Zungen, Buße zu predigen und ihnen Verzeihung ihrer Sünden anzubieten, sofern sie seine Gebote befolgen, ja ihnen sogar den hl. Geist

mitzutheilen, und das Reich Gottes auf Erden aufzubauen, damit sein Wille hier auf Erden geschehen möchte, gleich wie im Himmel. Sehet, meine Lieben, aus weiter Ferne rufe ich Euch noch einmal zu, daß Ihr ohne Vermittelung dieses Priesterthums nicht gerettet werden könnet. O lasset Euch taufen von solchen Priestern, die von Gott dazu berufen sind und nicht für Geld predigen und für Lohn lehren! Folget ihnen in Allem was sie Euch sagen, dann wird der Geist des Vaters in dem Himmel auf Euch ruhen; Ihr werdet gesegnet sein, und den Frieden der Kinder Gottes in Euern Herzen fühlen. Ja die Priesterschaft wird Euch nichts anders lehren, als den Willen Gottes befolgen. Eine dreijährige Erfahrung hat mich dieses gelehrt, ich bezeuge es Euch feierlich. Gleich wie Christus von seinen Jüngern verlangte, daß sie die Menschen lehren sollen, alles was er ihnen befohlen hatte, also thun auch sie und verlangen nichts anders.

Meine lieben Landsleute! Euer Seelenheil liegt mir sehr am Herzen und ich wünschte, daß ein Jedes von Euch möchte glücklich sein. Daher verachtet meine Worte nicht, die ich jetzt an Euch rede und schriftlich zu Euch gelangen lasse, denn wenn Ihr sie verachtet, so werden sie am Tage des Herrn Jesu gegen Euch zeugen. Kommet und thut wahrhafte Buße, und lasset Euch taufen zur Vergebung Euerer Sünden durch Untertauchung, nach dem Beispiele des Sohnes Gottes, der sich auch von Johannes taufen ließ, um alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Glaubet ja nicht, daß Ihr nicht nothwendig habet nach seinem Beispiele getauft zu sein, denn er sagt selbst: „Wer nicht geboren ist aus Wasser und Geist, der kann das Reich Gottes nicht sehen." Ja lasset Euch taufen meine Lieben, so lange noch Diener Gottes bei Euch sind, welche die Vollmacht besitzen solches zu thun, und lasset euch die Hände auflegen, damit Ihr den Geist Gottes empfangen möget, der Euch in alle Wahrheit leitet. Dieser wird Euch Zeugniß geben, daß ich zu Euch die Wahrheit gesprochen habe. Verlasset die Vorurtheile und falschen Ueberlieferungen Eurer Väter, und entziehet Euch dem Einfluß einer gemietheten Priesterschaft, welche (einige wenige ausgenommen) immer predigen: „Friede, Friede, es hat keine Gefahr," und die Menschen auf diese Weise in den Schlaf der Sicherheit einwiegen, daß sie in das Verderben laufen und demselben nicht entgehen.

Wenn Ihr anfangen werdet dieses zu thun, ich stehe Euch dafür, es wird nicht lange währen, so habet Ihr für Euch selbst ein Zeugniß in Euern Herzen, daß ich Euch die Wahrheit gepredigt und ge-

schrieben habe. Dann werdet Ihr es nicht mehr für Thorheit halten, daß wir unser Vaterland verlassen haben, um in ein Land zu gehen, welches Gott der Herr uns zeigt; sondern in Euch selbst wird eine Sehnsucht erwachen, dorthin zu gehen, um mit dem Volke Gottes gesegnet zu werden. Ja wenn Ihr von seinem Geiste empfangen habet, der ein Geist der Vereinigung ist, so werdet auch Ihr wünschen mit gleichgesinnten Seelen vereinigt zu sein.

Wahrlich ich sage Euch es werden Tage kommen, und sie sind nicht mehr ferne, wo Viele froh sein würden, wenn sie gehen könnten, wie wir gegangen sind; denn wir konnten noch all unser Eigenthum verkaufen und verwerthen. Ja es kommen Zeiten, wo die Menschen keine Käufer mehr finden für ihre Sachen, und froh sein müssen, wenn sie ihr nacktes Leben erhalten, und ihre Seelen retten können. Ja liebe Leser, die Tage sind vor der Thür, von denen Christus sagt: „daß es den Menschen bange sein wird, vor Furcht, und warten der Dinge die da kommen sollen." Glaubet diesen meinen Worten, sie kommen aus einem treuen Freundesherzen, das nie das Euere, sondern nur Euch gesucht hat und noch sucht. Von ferne her rufe ich Euch ein Lebewohl zu. Vielleicht sendet mich der Herr später wieder in meine Heimath um Euch noch einmal mündlich Zeugniß zu geben, und wenn es geschehen wird, so wird schon vieles in Erfüllung gegangen sein, von dem ich Euch gesagt habe. Auch weiß ich, daß wenn ich wieder komme, ich mit mehr Kraft und Salbung werde angethan sein, die ich empfangen habe im heiligen Tempel. Aber wenn ich jetzt schon vielen Menschen zu scharf und strenge gepredigt habe, so werde es dann noch viel strenger thun. Wenn ich aber auch nicht mehr komme, und wir uns nicht mehr sehen bis am Tage des Herrn, so werdet Ihr bezeugen müssen, die Lehre der Heiligen der letzten Tage sei ewige Wahrheit. Glaubet Ihr meinen Worten, oder glaubet Ihr ihnen nicht, sie sind und bleiben dennoch auf ewig wahr.

Somit sage ich meiner Heimath und Euch Allen „Lebewohl," und wünsche einem jeden von Euch das Beste, nämlich: geöffnete Augen, damit Ihr die Wahrheit erkennen, Euch von Herzen bekehren und einst selig werden möchtet. Amen!

Freudlich grüßt Euch, Euer aus Eurer Mitte geschiedener

Johannes Diethelm,
von Hamisfeld, Kt. Thurgau.

Bemerkungen und gute Räthe für Auswanderer.

Die Leute sollten bis zum Meere immer ihre Billete, Päße, Schlüssel ꝛc. in Bereitschaft haben; jedoch dafür Sorge tragen, daß sie dieselben nicht verlieren.

Auf der Eisenbahn sollte man immer etwas zu trinken haben, z. B. Wasser mit Zucker oder Syrup u. dgl.

Man sollte so wenig als möglich Handgepäck nehmen, denn dieses erschwert die Reise sehr.

Auch soll man nichts mitnehmen das verzollbar ist, z. B. Branntwein, unverschnittenes Tuch u. dgl.

Lebensmittel sind nur wenig nothwendig hier aus der Schweiz mitzunehmen, denn man kann sie überall haben.

Es soll Niemand auswandern, welcher bekümmert ist, was er essen oder trinken soll, oder wo er schlafen könne, und der zu seinem Führer kein Vertrauen hat.

Auf dem Schiffe sollen etwa acht Personen zusammen kochen; deßwegen ist es nicht nothwendig, daß jede Person ihr eigenes Kochgeschirr habe.

Wer in Liverpool Blechgeschirr kauft, der sorge dafür, daß er eine große Wasserflasche erhält, indem es auf dem Meere besser ist, wenn man vorräthiges Wasser hat, als wenn man beim Austheilen desselben nicht alles fassen könnte und dann nachher Mangel leiden müßte.

Die Leute sollen immer einig und zufrieden sein, auch einander helfen wo sie können; sonst kommen sie nicht in den Himmel, wo Vereinigung ist.

Die Heiligen sollten sich angewöhnen bei ihren Zusammenkünften nicht so viele Complimente zu machen, da ja solches nichts nützt. Besonders beim Einsteigen in die Eisenbahn soll man sich ganz der Kürze befleißen, denn es sind schon oft Leute zurück geblieben, weil sie auf den Bahnzug zu wenig Acht gaben und mit Abschiednehmen nicht fertig werden konnten.

Die Leute sollten, besonders auf der Reise, ihre Haare mit Oel salben, indem dieses für das Haupt und die Gesundheit sehr gut ist.

Die Leute sollen nicht so neugierig durch die Fenster der Kramläden schauen und alles mit Bewunderung betrachten; denn dieses verräth wenig Bildung, und man macht sich dadurch bei den Einwohnern lächerlich.

Die ersten Tage sollten die Leute auf dem Schiffe mit ihren Kindern recht vorsichtig sein, bis alles in Ordnung ist.

Auf der Reise sollten die Leute nicht gerade in den Thorweg oder in den Eingang stehen, damit andere Leute ungehindert passieren können.

Es ist nicht rathsam in Europa schon Billete zu kaufen für die amerikanischen Eisenbahnen, denn daselbst muß jede Familie für sich selbst bezahlen.

Wenn die Leute auf dem Schiffe mit den Lebensmitteln sorgfältig umgehen, so können sie noch viel auf die Landreise mitnehmen, welche ihnen dort gute Dienste leisten werden; denn auf dem Lande hat man gewöhnlich mehr Appetit als auf dem Schiffe.

Es wird auf der Reise überhaupt wenig Schwierigkeiten geben, wenn die Leute Vertrauen haben zu der Priesterschaft und nicht vergessen zu beten um den Geist Gottes und um Glaube und Geduld.

Viele Auswanderer fragen, was sie auf dem Meere zu essen hätten ꝛc.; aber es würde von einem bessern Geiste zeugen, wenn sie fragen würden, ob nicht auf der Reise einigemale gefastet werden müsse. Denn diejenigen, welche schon hier im Halten der Fasttage streng sind, reisen am besten und erhalten die größten Segnungen.

Wenige Leute erkennen die Kraft, welche im Fasten und Beten liegt. Ja durch Fasten und Beten können diejenigen vieles erlangen, welche die Gebote Gottes halten. Die Kraft des Gebetes ist mächtiger als alle Fürsten auf Erden.

Belehrungen für die Priesterschaft.

Präsident Brigham hat befohlen, daß die Aeltesten ihre Pflichten als Väter ausüben sollen gegen Alle, über welche sie gesetzt sind.

Sie sollen suchen den Geist der Leute zu erforschen und ihre Belehrungen demselben anpassen. Auch in weltlichen Dingen wohl für sie sorgen, besonders für die Auswanderer.

Freilich giebt die Besorgung der Leute in allen Hinsichten viel zu thun, und die Anerkennung ist nicht groß; aber es wird schon eine Zeit kommen wo alles belohnt wird.

Wer im Kleinen getreu ist, dem wird Großes übergeben werden. Wer eine kleine Zahl Heilige mit Gerechtigkeit regiert, dem werden später Nationen dienen.

Adam hatte in den ersten Jahren seines Lebens auch wenig

Leute zum regieren gehabt; aber jetzt ist er Herr und Vater der ganzen Welt. Er ist der große Fürst Michael, von dem Daniel spricht: „daß er für das Volk Israel stehet;" er ist der Alte, welcher kommt um Gericht zu halten. — „Solches sahe ich," spricht Daniel, (Cap. 7. 9 und 10 V.) „bis daß Stühle gesetzt wurden, und der Alte setzte „sich; deß Kleid war schneeweiß und das Haar auf seinem Haupte „wie reine Wolle; sein Stuhl war eitel Feuerflammen und desselbigen „Räder brannten mit Feuer.

„Und von demselbigen ging aus ein langer feuriger Strahl. „Tausendmal tausend dieneten ihm, und zehntausendmal zehntausend „standen vor ihm. Das Gericht ward gehalten und die Bücher wur„den aufgethan."

„V. 13 und 14. Und siehe, es kam einer in des Himmels „Wolken, wie eines Menschen Sohn, bis zu dem Alten und ward „vor denselbigen gebracht. Der gab ihm Gewalt, Ehre und Reich, daß ihm alle Völker, Leute und Zungen dienen sollten. Seine Ge„walt ist ewig, die nicht vergehet, und sein Königreich „hat kein Ende."

Höret es, ihr Menschenkinder, der Erste muß auch der Letzte sein.

Es kommt die Wiederherstellung von allen alten patriarchalischen Zuständen. An Adam wurde gegeben alle Gewalt als Herr der Erde über die Thiere des Feldes, die Vögel des Himmels und die Fische des Meeres. Aber noch viel größere Segnungen als dieses, nämlich: daß er sich vermehren konnte und die Erde mit seiner Nachkommenschaft bevölkern.

Ja durch ihn haben zahllose Geisterschaaren Körper gefunden und alle Winkel des Erdreichs angefüllt. Seine Familien-Verhältnisse sind der Ursprung von allen Geschlechtern und Nationen auf Erden. In ihm war die Quelle des menschlichen Lebens, die seit sechstausend Jahren fortgeströmt ist durch die ganze Welt.

Alle Augen glänzen von Intelligenz, alle Herzen sind bewegt von Liebe und Vergnügen, alle Künste blühen und haben die Welt verschönert; dieses alles lag in dem Herz und den Händen Adams, schon am Morgen dieser Welt.

Ohne ihn wäre die Welt unbewohnt; keine Stimme der Braut und des Bräutigams; keine Musik und kein Gesang; ohne ihn kein Tempel mit einer Priesterschaft für die Ewigkeit.

Ohne ihn würden unsere Geister noch unorganisirt in dem weiten Raume schweben, ohne Hoffnung einst Priester und Könige zu werden.

Und die Materialien, aus denen unsere Körper gebaut sind, und welche durch die Auferstehung vervollkommnet werden, würden ohne ihn im Staube liegen für immer und ewig.

Aber Adam hat gehorcht dem großen Gebot: „Seid fruchtbar und mehret euch," und Nationen sind aus seinen Lenden hervorgegangen; obschon ihn viele vergessen haben, oder nur von seinem Namen sprechen um ihn zu lästern. Jedoch soll unser Vater Ehre haben von allen seinen verständigen Kindern. Keine Menschenfurcht, keine Finsterniß in Babylon soll verhindern, daß sein Name gepriesen werde in Zion.

Bald muß die ganze Erde anerkennen diese große Wahrheit. Der Schleier der Dunkelheit soll zerrissen werden durch die Allmacht Gottes, wenn des Menschen Sohn kommt in den Wolken des Himmels. Dann soll die Regierung Adams anerkannt werden. Denn diejenigen Hände, welche im Paradiese gebaut und gepflanzt haben, sollen wieder nehmen von den Früchten des Erdreichs, welches wieder gesegnet ist als Eden.

Dann soll die Stimme, welche den ersten Familienkreis auf Erden belehrt hat, Gesetze geben für unsere Erde von Ewigkeit zu Ewigkeit, und unser Vater Adam belohnt werden für alle seine patriarchalische Mühe. Dann sollen die zwölf Apostel des Lammes sitzen auf zwölf Thronen, und jeder Prophet und Aeltester die Segnungen erhalten, welche auf ihn gesiegelt sind durch die Macht des Priesterthums. Dann sollen die lange Verfolgten und oft Gefangenen glänzen wie die Sterne des Himmels, ja wie die Sonne zur Mittagszeit ewiglich.

Darum lasset uns treu sein und ausharren bis jener Tag kommt, denn unsere Werke werden nicht vergessen bleiben. — Was man gesäet hat, wird man erndten, und wer viel gesäet hat wird viel erndten. — Jeder Familienvater wird herrschen über seine Nachkommenschaft und sich um so glücklicher fühlen, je zahlreicher seine Familienglieder sind, welche den Geboten Gottes gehorcht und die Segnungen des Himmels empfangen haben.

Wenn wir von Adam das Recht wegnehmen wollten, die ganze Menschheit zu regieren, so würden wir zugleich jedem Vater das Recht nehmen, über seine Kinder zu herrschen. — Aber an jenem großen Tage soll gesagt werden: „Siehe, hier bin ich und die Kinder, welche du mir gegeben hast."

Groß soll die Familie Abrahams sein, aber sie soll doch inbegriffen werden mit andern Nationen, in dem weiten Umfang der Familie Adams.

Groß sollen die Segnungen sein, wenn alles wieder in Ordnung hergestellt ist.

In dem Himmel ist Liebe; aber was für Liebe? Vater- und Mutterliebe, Bruder- und Schwesterliebe; Liebe für gute und große Männer, welche für edle Zwecke große Opfer gebracht haben; Liebe für unsere Freunde und besonders für das Reich Gottes. Mit einem Worte, alle treue Liebe wird aufbewahrt in des Menschen Herz, seit dem sie erregt wurde im Paradiese. Die Mutter findet wieder ihren verlorenen Sohn, der Gemahl die Gemahlin. Es ist nicht nothwendig, daß sie sich freien oder freien lassen, denn dieses ist auf Erden geschehen durch die Diener Gottes, und Jesus hat gesagt: „was sie auf Erden binden sei auch im Himmel gebunden.“ Die Bande, welche durch die Liebe geheiligt sind, reichen weit über Tod und Grab; sie sind nicht aufgelöst in jener Welt. Erst dort glänzen sie in aller ihrer Herrlichkeit.

Viele Menschen sind so einfältig zu glauben, der Ehebund sei nur gültig für dieses Erdenleben; aber warum lassen denn fast alle Sekten die Trauung durch ihre Priester vollziehen? Wenn es nur ein weltliches Geschäft ist, so sollte man es den weltlichen Beamten überlassen, die Ehen zu trauen. Aber nein, die Ehe ist von Gott eingesetzt und zu großen heiligen Zwecken bestimmt. Sie ist tief begründet in der menschlichen Natur und eine innige Vereinigung unserer Geister, welche ewig sind, wie Gott ewig ist.

Inhalt: 1) Sehnsucht nach der Heimath.
2) Verschiedene Bemerkungen über die Auswanderung vom 16. März.
3) Ein Lebewohl von Johannes Keller.
4) Worte des Abschieds von Johannes Alder.
5) Schreiben des Johannes Diethelm an seine Landsleute.
6) Bemerkungen und gute Räthe für die Auswanderer.
7) Belehrungen für die Priesterschaft.

Der Redakteur: **Jabez Woodard,**
Genf, rue du Cendrier 108.

Preis einer Nro.: 20 Ct

Zürich. Buchdruckerei C. L. Heer

Der Darsteller

der

Heiligen der letzten Tage.

Die Wahrheit wird stets durchdringen.

Nr. 4. Juli 1860. IV. Band.

Allgemeine Belehrungen.

Es gibt viele Hunderte und Tausende von Menschen, die nicht wissen, warum sie hier auf diesem Planeten wohnen und was der eigentliche Zweck ihres Daseins ist. Wir wollen nun hier in dieser Abhandlung einige Aufschlüsse und Belehrungen über diesen Gegenstand geben, denen, welche sie gern annehmen.

Gott, der Schöpfer des Himmels und der Erde, ist der Vater oder Erzeuger unserer Geister. Wir haben schon viele tausend Jahre im Reiche der Geister gelebt, ohne daß wir uns jetzt dessen erinnern können; aber es wird schon eine Zeit kommen, wo wir uns dessen wieder vollkommen bewußt sind. Der einzige Grund, warum wir die Geisterwelt verlassen haben, um hier auf diese Erde zu kommen, ist: damit wir Körper annehmen können, um durch dieselben eine Gewalt zu gewinnen und einer viel größeren Seligkeit theilhaftig zu werden.

Der Körper ist nur das Werkzeug für den Geist. — Die Werkzeuge, welche die Menschen zu ihrer Arbeit gebrauchen, sind gewöhnlich viel gröber als die Hände, welche damit arbeiten. So ist auch der menschliche Körper viel gröber als sein Geist, welcher ihn belebt. Aber je besser das Werkzeug, desto besser die Arbeit. Gerade so ist es mit dem Körper für den Geist. — Die Menschen gewinnen eine wunderbare Gewalt durch die Werkzeuge. Wenn wir z. B. unsere Felder anpflanzen wollen und wir müßten zuerst den Boden mit unsern Fingern aufkratzen, anstatt zu pflügen, so würde die Erndte gewiß sehr gering ausfallen; aber durch die Werkzeuge von geschmiedetem Eisen wird uns diese Arbeit ungewöhnlich erleichtert. Der Körper ist aber auch ein viel wichtigeres Werkzeug für den Geist, als alle Werkzeuge, mit denen die Menschen ihre Arbeiten verrichten.

Geschlechtes wären. Kein vernünftiger Mensch wird wünschen oder beten, daß ein ihm liebes Thier mit ihm eins sein solle, gleichwie er mit seinem Vater eins ist, oder daß ihm die gleiche Ehre sollte zu Theil werden. Es ist nur durch die Aehnlichkeit der Natur, daß wahre und ewige Liebe gegründet werden kann. Wir müssen fähig werden, mit Gott dem Vater und seinem Sohne Jesum Christum zusammen zu wohnen.

Viele Menschen glauben, weder Gott noch die Engel und auferstandenen Menschen genießen Speise; aber dennoch lesen wir in der Bibel im I. B. Moses, Kap. 18, daß Gott und die zwei Engel gegessen haben, was ihnen von Abraham bereitet wurde. Auch hat Jesus Christus nach seiner Auferstehung mit seinen Jüngern Fische und Honig gegessen und wird trinken von dem Gewächse des Weinstockes mit den Heiligen im Reiche Gottes.

Viele Leute verstehen nicht, was Jesus Christus meinte, als er sagte: „Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn im Geiste und in der Wahrheit anbeten.“ Wenn man nun glaubt, aus diesem schließen zu müssen, Gott sei ein Geist ohne einen Körper, so folgt daraus, daß wir Gott in unsern Körpern nicht anbeten können, und unser Geist jedesmal, wenn wir beten wollten, den Körper verlassen müßte, um Gott im Geiste anbeten zu können. Aber die Meinung von Jesus Christus war: es sei für andere Leute, welche keine Propheten haben, gleichgültig, ob sie mit Geisteskraft beten oder nicht, denn sie beten ja nur Holz, Stein, Silber und Gold als Götter an, welche sie selbst nach ihrer Imagination gemacht haben. Wenn sie aber zu uns kommen, die wir den Prophetengeist und rechte Belehrungen von dem wahren Gott besitzen, und wollen unsern Gott, den Gott des Himmels und der Erde, anbeten, so müssen sie es nicht thun, wie vor einem Götzen, der mit Silber und Gold verziert ist. Denn der Gott der Juden durchsieht ihre Herzen mit seinem scharfen Blicke und ist nicht zufrieden mit bloßen Formalitäten. Er will nicht nur schöne Worte hören, sondern auch gute Werke sehen.

Viele Menschen glauben auch, daß es jetzt in diesen Tagen nicht mehr nothwendig sei, einen Tempel zu haben, um Gott darin anzubeten, den Christus habe zu den Samaritern gesagt: „Es kommt die Zeit, daß man den Vater weder auf diesem Berge, noch zu Jerusalem anbeten wird“ u. s. w. Deßwegen meinen Viele, es seien alle Orte gleich zum Beten; aber es ist ein großer Unterschied. Ein stiller Ort ist dazu viel geeigneter, als ein geräuschvoller. Gleichwie nicht

aller Boden gleich gut ist zum Säen und Pflanzen, also ist es auch mit dem Beten. — Viele Leute meinen, daß mit dem Tode Jesu die Nothwendigkeit, einen Tempel zu haben, aufgehört habe; aber wir sehen, daß auch nachher Petrus und Johannes noch in den Tempel gegangen sind, um zu beten. Wir fragen auch Niemand um ein Zeugniß darüber, denn wir können unser eigenes Zeugniß geben. Wir sind selbst schon an heiligen Orten gestanden und wir wissen, daß dort Einflüsse zu erhalten sind, die lebenslang dauern, ja in alle Ewigkeit. Wir denken auch, in unsern spätesten Lebensjahren nie den Eindruck zu vergessen, den wir erhalten, als wir im Hause Gottes durch die Hand des Propheten sind gesegnet worden. — Ja, gesegnet ist Zion, weil dort ein Tempel gegründet ist; dort fließen die reinen Wasserquellen; dort strömen die Offenbarungen Gottes vom Himmel herab; dort sind erquickende Worte zu hören von den Lippen der auserwählten Menschen; dort ist ein Priesterthum für die Ewigkeit; dort ist ein Einfluß von guten, dienstbaren Geistern; dort sind die Schlüssel, zu öffnen und zu schließen für die Erde und den Himmel, die Kraft, zu binden und zu lösen.

Wenn ein Mann aus dem Tempel Gottes kommt, so kann er die Welt durchwandeln; er kann über die Meereswogen oder die afrikanischen Sandwüsten gehen, — so lange er die Gesetze Gottes hält, wird auf ihm ein Segen ruhen, den kein anderer Mensch besitzt und den Niemand mit Gold oder Silber, mit Perlen oder Edelsteinen kaufen kann.

Alle Heiligen, welche noch keine Gelegenheit gehabt haben, nach Zion zu gehen, um dort diese Segnungen zu empfangen, sollten zu Gott beten, damit sie dieser Segnungen bald theilhaftig werden möchten, welche fortdauern werden für sie, ihre Kinder und Kindskinder, und auch für ihre Eltern und alle Ahnen. — An solchen geheiligten Orten kann man durch Gebet in einer Stunde mehr ausrichten, als sonst im ganzen Leben, auch wenn es hundert Jahre dauern sollte.

Furchtbare Heimsuchung der Stadt Cincinnati im Staate Ohio in Nordamerika.

Den 21. Mai d. Js. wurde dieser Ort durch einen entsetzlichen Sturm heimgesucht, so daß Wagen ab den Straßen genommen wurden wie Federn. Der Anblick war schrecklich, so daß man vermuthete,

von keinem lebenden Cincinnaties mehr gesehen zu werden. Schilder flogen, Boote sausten den Fluß hinauf, als wären sie Papier. Alles mußte sich vor der Macht des Sturmes beugen. Zum zweiten Male brauste der Todesbote heran, und mit einem Hauche tödtete er ohne Wahl, was seinem heißen Odem entgegentrat. Er vernichtete in einem Augenblick, was die Menschen viele Jahre zu erbauen gekostet hatte. Dann war wieder alles still, nur noch das Aechzen der Sterbenden hörbar; selbst die Mauern stöhnten. Dann folgte eine so allgemeine Verwirrung, daß sich Viele für lange Zeit nicht mehr zu erhohlen vermochten. Der Schrecken hat sich nicht nur auf ein Haus bezogen, das eingestürzt wurde und Menschen unter seinen Trümmern begraben hat, sondern Hunderte von ihnen hatten der Wuth des Sturmes weichen müssen. Es schien, als sei die Stadt vom Westen her seit drei Monaten beschossen worden. Eine allmächtige Hand hat diese Gegend gezüchtigt. Nichts war verschont geblieben; große Kirchen wie kleine Bretterhütten wurden vernichtet; Menschen, Thiere, Bäume, Alles wurde getroffen von der Rache des Herrn. Es ist nicht möglich, die Verluste alle aufzuzählen; sie füllen viele Spalten der Ohioblätter, und sicher ist das Verzeichniß noch lange nicht vollzählig. Es sind wahrscheinlich mehr Menschenleben verloren gegangen, als man bis jetzt weiß. Entsetzlich war die Scene beim Schulhause des 14. Distrikts. Als der Sturm heranzog, ließen die Lehrer die Kinder im untern Stocke zusammenkommen und schlossen sie ein. Der erste Stoß des Orkans schüttelte das Haus in seinen Grundmauern; man glaubte, die Gefahr sei vorüber; da kam der zweite Stoß, das Dach des Gebäudes wurde aufgehoben und wieder niedergeworfen und fiel in den untern Theil des Gebäudes. Da öffneten die Lehrer den Kindern die Thüre und ließen sie hinaus, weil das Leben Aller in Gefahr war; doch ehe noch Alle hinaus waren, brach durch das große Gewicht des zweiten Stockwerks der Boden und sank auf die Kinder herunter. Eine Lehrerin wurde von einem Brette an den Kopf getroffen und gefährlich verletzt; auch sechs Kinder wurden von den Trümmern erreicht. Ein Knabe wurde von einem Brette in die Seite getroffen und mußte nach Hause getragen werden. Einem kleinen Mädchen wurden die Beine abgeschlagen und es starb nach einer Stunde. Der materielle Schaden läßt sich bis jetzt noch gar nicht berechnen. Man glaubt, daß wenigstens hundert Menschen durch diesen Sturm ihr Leben verloren haben.

Schreiben des John Alder an seine Freunde in der Schweiz.

Auf dem Schiffe bei New-York, den 17. Juni 1860.

Geliebte Brüder und alle Heiligen!

Wie ich denke, wird es Euch Alle wundern, wie es uns auf unserer Reise bis nach Amerika gegangen ist, und damit Ihr dieses erfahren könnet, schreibt Euch hiermit der kleine Appenzeller einen, wenn auch nur kurzen Brief. Mögen die Engel Gottes diese Zeilen begleiten bis nach Herisau. Amen.

Glücklich und wohlbehalten sind wir nun Alle an dem schönen und herrlichen Ufer Amerika's angekommen. Ach, wie ist es ein so schönes und herrliches Land; schon der Anblick desselben erfüllte unsere Herzen mit Freude und Wonne und läßt uns unsere Mühen und Beschwerden einer so weiten Reise gänzlich vergessen. Ja, die Liebe Gottes und die Fürsorge für seine Kinder ist groß; Ihm bringe ich meinen kindlichen Dank zum Himmel empor, und ewig will ich Ihm mein Leben weihen.

Unsere Reise von Herisau bis Zürich war schnell beendigt; dort wurden wir von den Brüdern Woodard und Keller abgeholt und in den Gasthof begleitet. Am folgenden Tage langten wir dann schon Vormittags 11 Uhr in Basel an, wo noch Manches zu thun war.

Am Abend hielt dann Präsident Woodard noch eine zahlreiche Versammlung, bei welcher er öffentlich seine beste Zufriedenheit über die Thätigkeit und Dienstleistungen seines Secretärs, Bruder Alder, ausdrückte. Ja, meine Lieben, ich werde diesen schönen letzten Abend, den ich in meinem mir sonst so lieb gewordenen Vaterlande verlebt habe, niemals vergessen. Aber Ihr müßt mich ja nicht mißverstehen in Betreff meiner Freude; es ist nicht, daß ich nach Ruhm und Ehre strebe, nein, wahrlich nicht, denn aller Ruhm gehört rechtmäßig Dem zu, von dem alle gute Gaben kommen; für mich ist er dahin! Aber es war stets mein Bestreben, alle mir anvertraute Obliegenheiten zu besorgen, damit ich die Zufriedenheit meiner Vorgesetzten erhalten könnte, und nun wurde mir diese Freude so schön zu Theil, daß ich mein Vaterland verlassen konnte mit den besten Zeugnissen meines Präsidenten. Mein Wunsch ist, daß auch Ihr Alle trachten möget, die Zufriedenheit Eurer Vorgesetzten zu erlangen, denn dieß ist ein Segen für ein Jedes. Ja, ich sage, wer seinen Präsidenten nicht ehrt

und unterstützt, wird keinen Segen haben, er mag anfangen und thun was er will! Vergesset das nie!!

Auf der Reise von Basel nach Liverpool blieben ich und meine Angehörigen, Gott sei Dank, immer gesund und wohl, und ich freute mich, mit meiner Familie auf dem Wege nach Zion zu sein. Wir kennen keine Furcht und Gefahr, denn wir wissen, für was wir ausgezogen sind und daß der Herr mit uns ist.

Gott will jetzt auf dieser großen Reise unsern Glauben prüfen, und je nach unserer Treue werden wir gesegnet werden! Ich und meine liebe Familie wünschen treu zu bleiben, mag auch kommen, was da will. Wir wünschen zu kämpfen den guten Kampf und den Glauben zu behalten an das ewige Evangelium von Jesus Christus, denn wir wissen und bezeugen es vor aller Welt, daß keine andere Lehre und kein anderer Weg zum Heiland und in das Reich Gottes führt, als diese! Wer einen andern Weg, als diesen, in das Reich Gottes gehen will, der wird als ein Dieb und Räuber erklärt; spricht Jesus Christus! Ja, enge ist die Pforte und schmal der Weg, der zum Leben führt, und Wenige sind, die darauf wandeln wollen. — Doch ich will jetzt nicht predigen, sondern weiter unsere Reise beschreiben.

Am 3. Mai langten wir glücklich in Hull in England an, wo Alle wieder gesund und wohl mit gutem Appetit das Land betraten und gute Aufnahme fanden. Am Abende kamen dann viele englische Brüder und Schwestern in unsern Gasthof und erfreuten uns mit ihrem herrlichen und wohltönenden Gesang. Auch wir Schweizer ließen unsere Lieder erschallen und Freude herrschte allgemein.

Am 4. Mai reisten wir wieder weiter und langten dann Abends, nach merkwürdig schnellem Fahren, schon in Liverpool an, wo wir wieder Alle gut versorgt wurden.

Liverpool ist eine sehr große englische Handelsstadt und liegt am großen Meere. Im Hafen von Liverpool fahren in einem Jahre circa 7000 Schiffe ein und aus.

Hier gab es nun Zeit, einige Tage auszuruhen, was Allen recht erwünscht war. Für mich gab's zwar schnell wieder zu schreiben, wozu auch meine Feder immer bereit ist. Ich schrieb auch noch etwas für den „Darsteller", weiß aber nicht, ob Ihr es schon gelesen habt oder nicht. Was ich geschrieben habe und fernerhin schreiben werde, ist Wahrheit, laute es günstig oder nicht; denn ich wünsche Niemand zu täuschen Auch weiß ich sehr wohl, daß der Heiland gesagt hat, daß nur in der Wahrheit ewiges Leben sei.

Sonntag den 6. Mai war große Versammlung in Liverpool. Es wurde englisch und deutsch gepredigt, und mächtig von dem Wort des Lebens und der Ordnung der Kirche gesprochen. Ja, meine Lieben, immer ernster wird die Zeit und immer enger wird der Weg, der zum Leben führt; darum ist's gut, wenn man zu rechter Zeit Kräfte sammelt, um aushalten zu können bis ans Ende. Brigham will die Getreuen immer näher zu sich ziehen nach Zion; darum bleibet nur immer getreu. Bald kommt der Ruf zu Euch; denket daran, ich habe es Euch zuvor gesagt! Bald sehen wir uns wieder! O Wiedersehen! Bleibet also doch getreu!

In England hat es, obgleich jetzt Viele auswandern, immer noch viele Tausend Heilige. Es reisen jetzt mit uns, die schon neunzehn Jahre bei der Kirche sind.

Am 8. Mai begaben sich Alle auf das Schiff, um sich auf demselben so gut als möglich einzurichten. Es trägt den Namen „William Tapscott" und ist eines der schönsten Segelschiffe.

Es befinden sich über 700 Personen auf demselben, aus verschiedenen Ländern, als: Schweden, Norwegen, Dänemark, England und der Schweiz.

Liebe Brüder und Schwestern! Jetzt sind wir am Ufer Amerika's, und wie glücklich sind wir herübergekommen! Kein Unglück hat uns getroffen auf dem Meere, und starken Sturm hatten wir auch niemals. Daß aber Alles auf Rosen gehe, dürft Ihr nicht glauben; es gibt auch Ungemach zu tragen. Wer es aber willig trägt und geduldig ist, dem dient Alles zum Besten. Ja ich sage, diese Reise ist gut und nothwendig für Alle, welche in das Reich Gottes kommen wollen; denn gerade auf dieser Reise wird es klar und offenbar, auf wessen Standpunkt eines Jeden Glauben ruht. Gott will den Glauben seiner Kinder prüfen, und je nach ihrer Treue werden sie empfangen. Ich freue mich, mit meiner Familie auf dem Wege nach Zion zu sein, denn ich weiß, daß es das Land ist, welches Gott als Sammelplatz für seine Kinder bestimmt hat in diesen letzten Tagen. Ich weiß, daß Alles ewige Wahrheit ist, denn Gott hat es uns geoffenbaret; darum bleibet doch treu und bereitet Euch in- und auswendig vor, nach Zion zu kommen, damit wir Alle einander wieder sehen, denn ich habe Euch Alle lieb.

Ich freue mich, meine liebe Frau und Kinder zu versorgen in Zion, und wenn dieß geschehen ist, bin ich wieder bereit, in die weite Welt zu gehen, um das Evangelium vom Reiche Gottes zu predigen, da-

mit der schöne Tag bald kommen möge, wo der Wille Gottes auf Erden geschieht gleichwie im Himmel.

Liebe Brüder und Schwestern! Mit unserm Präsidenten, Bruder Keller, sind wir Alle sehr wohl zufrieden. Er handelt wie ein guter Vater gegen seine Kinder handelt. Auch er ist mit uns Allen wohl zufrieden, denn Keines hat noch geklagt oder gemurrt!? Nein, Alle sind wohl zufrieden mit der Lage, in welcher sie stehen.

Auf dem Meere hatten wir alle Morgen und Abende Versammlungen, bei welchen wir uns recht gesegnet fühlten.

Wir werden die nächsten Tage unsere Reise weiter fortsetzen bis nach Florence, welcher Ort ungefähr 2000 englische Meilen von New-York entfernt ist. Dort wird sich dann unsere große Schaar in zwei Kolonnen theilen, indem die Einen mit Handkarren, die Andern mit Ochsengespann durch die Wüste ziehen werden. Aus der Schweiz sind Fünf, die Wagen mit Ochsen bestellt haben.

Liebe Brüder und Schwestern!

Wir freuen uns Alle, diesen weiten Weg zu reisen und denken an keine Noth und Gefahr, denn wir wissen, daß Gott mit uns ist. Wir fürchten uns vor gar Nichts, denn wir sind ja auf der Reise nach Zion! — Ich möchte Euch noch viel schreiben, oder noch lieber eine Stunde bei Euch sein; ich wüßte Euch wieder viel zu predigen. Zum Ersten habe ich keine Zeit mehr, und das Andere ist jetzt auch nicht möglich. Nun aber weiß ich, daß ihr selbst so viel vom Geiste Gottes und seinem köstlichen Worte besitzt, daß ich der Hoffnung lebe, Ihr werdet zu stehen vermögen und treu bleiben bis zum allerletzten Tage. Denket, daß all' dieser Zeit Leiden gar Nichts ist gegen eine ewige Herrlichkeit, die uns zu Theil wird, wenn wir treu bleiben und ausharren bis an's Ende.

Nun muß ich schließen. Lebet wohl, Ihr lieben Brüder und Schwestern, und empfanget zum Schlusse meine Glück- und Segenswünsche für ein ewiges Wohlergehen, für Euch und Euere Lieben alle; ich bitte und erflehe Euch dieselben aus treuem Bruderherzen vom ewig guten Vater im Himmel, im Namen seines Sohnes, Jesu Christi. Amen.

Lebet wohl, auf Wiedersehen und ewige Vereinigung im schönen und herrlichen Lande des Herrn!

Empfanget noch viele herzliche Grüße von Bruder Keller und allen schweizerischen Auswanderern, besonders aber noch von mir und meiner lieben Frau und Kindern, verbunden mit der Bitte an Euch,

auch unser stets in Liebe zu gedenken, denn wir thun das Nämliche auch alle Tage für Euch. — Ich grüße Euch nochmals, Alle ohne Ausnahme; ich will keinen Namen besonders nennen, denn ich habe Euch ja Alle lieb. Grüßet mir auch noch Bruder Woodard und seine zwei Räthe, Bruder Wili und Bruder Moosmann; nehmet sie stets in Liebe auf, denn sie handeln und sorgen für Euch als Väter. Nochmals lebt wohl.

Von Euerm treuen Bruder, der's stets redlich und gut mit Euch meinte und für Euer ewiges Wohlergehen bedacht ist.

John Alder,
auf der Reise nach Zion.

Zur Charakteristik des modernen Christenthums im neunzehnten Jahrhundert.

Wir lasen jüngst in einem schweizerischen Blatte: „In Altstätten „(wer sollte es glauben!) besteht noch die barbarische Sitte, die Wai„senkinder zu verganten und sie dem Wenigstnehmenden zu überlassen. „Vorgestern fand wieder eine Versteigerung solcher armer Geschöpfe „statt. Es ist ein wohlfeiler Trost, wenn man sagt, die Waisen„behörden sehen seit einigen Jahren immer mehr auf solche Verpfle„gungsorte, wo die Kinder auch gut erzogen werden."

Obgleich die Heiligen der letzten Tage, oder die sogenannten Mormonen, für die einfältigsten und in moralischer Beziehung tief gesunkensten Leute gehalten werden, so haben sie doch weit erhabnere Begriffe von den Pflichten gegen ihre Nebenmenschen, und auch von der geistigen Bildung und Erziehung derselben, als daß sie sich je zu Schulden kommen ließen, Waisenkinder auf eine solche empörende, dem Geiste des wahren Christenthums Hohn sprechende Weise zu verganten und demjenigen zu überlassen, der am wenigsten für ihre Verpflegung fordert. In der Regel nehmen die wohlhabenden Leute solche arme Kinder nicht in ihre Häuser auf, sondern es sind gewöhnlich arme und oft moralisch versunkene Leute, welche nothgedrungen solche Kinder annehmen, um etwas Geld zu erhalten, damit sie ihre Existenz wieder fristen können. Nicht selten sind solche Leute, auch mit dem besten Willen, nicht im Stande, den Kindern die nothwendige Nahrung und Pflege angedeihen zu lassen, geschweige denn eine christ-

liche Erziehung zu geben. Es ist daher unverantwortlich, solche unschuldige Geschöpfe auf diese Weise dem Elende Preis zu geben, so daß sie oft geistig und körperlich zu Grunde gehen.

Einige Worte über den Bericht des Heinrich Boßhard von den Mormonen in Utah.

Heinrich Boßhard bereiste die verschiedenen Staaten Amerika's und hat seinen Freunden in der Schweiz durch ein Schreiben vom 24. Dezember 1859 von Highland aus Aufschlüsse gegeben über die Lehren und die Zustände der Mormonen in Utah. Wahrscheinlich hat er dieselben aus Zeitungsartikeln und Sagen zusammengesetzt und mit seinen eigenen Ideen vermischt. Denn er sagt nicht, daß er es selbst gesehen, sondern von anerkannten Autoritäten vernommen habe. — Dieser Brief oder Bericht ist nun seither durch eine Monatsschrift veröffentlicht worden und hat nicht wenig Aufsehen gemacht. Wir erachten es daher als unsere Pflicht, darüber einige Bemerkungen zu machen, um die Wahrheit zu enthüllen.

Er macht den Aposteln der Mormonen, welche sich alle Mühe geben, ihre Lehre zu verbreiten, den Vorwurf: „daß sie ohne ernstliche Studien sich diesem Berufe hingeben" ꝛc. Er glaubt hiemit den Heiligen einen empfindlichen Streich zu versetzen; aber er soll beweisen, daß dieß gegen das Gesetz Gottes gehandelt sei. Wenn dem so wäre, so hätte Jesus Christus selbst, der doch Gottes Sohn war, sehr gefehlt; daß er arme Fischer und andere unstudirte Leute zu seinen Jüngern wählte und sie unter das Volk sandte, dasselbe zu belehren. Die Katholischen sowohl wie die Protestantischen haben seit Jahrhunderten große Anstrengungen im Studium der Theologie gemacht und es doch noch nicht so weit gebracht, die Wahrheit zu finden und ihre Religionen wieder mit einander zu verschmelzen. Ihre ernsten Studien haben also noch wenig Frucht gebracht. Oder lehren jetzt die Priester der beiden Konfessionen die Grundsätze des Christenthums besser, als es die unstudirten Apostel des Herrn thaten? Wie blind muß der Haß von einem Manne sein, der den Mormonen den gleichen Vorwurf macht, welchen die Juden und alten Heiden den ersten Christen machten! Wie wenig kann er wissen, wie Gott seine einfachen, aber auserwählten Männer mit seinem Geiste erleuchtet, bis

sie über alle Schriftgelehrten und Pharisäer in allen Zeitperioden triumphirt haben.

Er schreibt: „Die Mormonen benutzen die erhabensten Lehren des Christenthums, um die Leute zum Uebertritt zu verleiten" ꝛc., und am Schlusse desselben Satzes heißt es: „Mormonismus und Christenthum vertragen sich nicht mit einander." Aber wie könnten die Mormonen die Lehren des Christenthums benutzen, wenn sich diese beiden Religionen nicht mit einander vertragen würden? Benutzt auch Jemand das Licht, um Finsterniß zu haben?

Ferner schreibt er: „Ihre Ideen vom höchsten Wesen und der Unsterblichkeit seien altheidnisch und höchst gemein, sündhaft und verwerflich." — Aber, möchten wir ihn fragen, welche Begriffe hat denn er und noch viele tausend andere Menschen von Gott und der Unsterblichkeit? Wir denken, gar keine; und gleichwie ein Blindgeborner nicht über den Unterschied und die Schönheit der Farben urtheilen kann, weil er keine Vorstellung davon hat, also kann kein Mensch über irgend eine Sache ein Urtheil fällen, was er nicht kennt noch begreift.

Weiter sagt er: „In Utah sind die Leute in einer Gewalt, in „deren Händen Leben und Tod liegt. Es ist aber nicht die Gewalt „Gottes oder einer gewissen Justiz, sondern diejenige launenhafter „Menschen" ꝛc.

Aber ist es hier in Europa nicht auch also? Oder regiert hier Gott persönlich? Und sind nicht auch schon Fälle vorgekommen, daß gesetzliche Gerichte ein ungerechtes Urtheil gesprochen haben? Wir möchten nun den Herrn Boßhard höflich ersuchen, uns berichten zu wollen, in welchem Lande auf Erden die Gewalt oder die Gesetze Gottes herrschen. (Da er schon so weit gereist ist, so mag er von diesen Dingen Kenntniß haben.) So viel uns bekannt ist, haben nicht alle Länder die gleichen Gesetze. Die meisten Regierungen und Gesetze verdanken einem furchtbaren politischen Kampfe ihren Ursprung, und wir sehen sie durch neue Kämpfe sich täglich wechseln. — Wie kann er aber wissen, welches das Gesetz Gottes ist, wenn er nicht an neue Offenbarungen glaubt? Es kommt ihm ja sehr auffallend vor, daß die Mormonen in Utah unter einer Theokratie, d. h. Gottesherrschaft, stehen. Und was für Ideen hat er von einer Regierung Gottes? Wir finden die Antwort in seinem prophetischen Ausspruche, „daß die Mormonen bei dem nächsten Kampfe mit den Vereinigten „Staaten vernichtet werden." Er sagt: „daß schon eine Armee thatlos

„nach Utah marschirt sei; eine zweite dürfte aber kaum so friedlich ein-
„rücken und abziehen. Denn wenn der Kampf beginne, so könne er
„nicht anders als mit Vernichtung der Mormonen enden."

Dieses menschliche und höchst christliche Urtheil sollte für ihn eine Krone und einen Scepter gewinnen, die ganze Erde regieren zu können. Sollte wieder einmal eine Armee von den Vereinigten Staaten nach Utah geschickt werden, so wird wahrscheinlich Herr Boßhard zum General darüber ernannt. Wäre dieses schon das erste Mal geschehen, so hätte sich die Union viel Geld und Mühe ersparen können. Denn ohne Zweifel hätte er schon das erste Mal alle Mormonen vertilgt. Er hätte nicht nach den Schuldigen oder Unschuldigen gefragt, sondern Alles ohne Unterschied gemordet: Weiber, Kinder und Greise. Er hätte nicht nach den konstitutionellen Gesetzen der Verein. Staaten gefragt; denn solche Kleinigkeiten braucht man nicht zu beobachten, wenn es sich um die Mormonen handelt.

Nero, Geßler und alle andern Tyrannen waren nur Lehrknaben; hätten sie aber die Grundsätze des Herrn Boßhard gehabt, so wären sie große Männer gewesen. Wie niedergeschlagen müssen sich die Offiziere der Verein. Staaten-Armee fühlen, daß sie nicht so viel christliche Liebe und Geschicklichkeit gehabt haben, wie Herr Boßhard besitzt. Und wer weiß, wenn er mit den Mormonen ein Ende gemacht hätte, ob er nicht mit andern Religionen zu kämpfen anfangen würde? z. B. mit den Türken und dann mit den Katholischen und Juden. Es wäre besser, die unerleuchteten Männer, welche Missionäre zu den Menschenfressern auf die Inseln des stillen Meeres schicken, würden den Herrn Boßhard dorthin senden; der würde sich nicht so viel Mühe nehmen, die Bibel in ihre Sprache zu übersetzen, sondern einen viel kürzern Weg einschlagen: sie von der Erde vertilgen.

Als Grund, einen solchen Krieg gegen die Mormonen zu führen, gibt er an: „die Mormonen beabsichtigen, einst einen furchtbaren Ver-
„tilgungskrieg gegen die übrige Menschheit zu führen, in dem das
„unwiderstehliche Schwert Labans die Feinde niedermähen werde."
Kann nun Herr Boßhard wohl glauben, daß Europa, Asien und Afrika durch ein so kleines Volk, das in dem westlichen Theile von Amerika wohnt, gefährdet sei? Nein, er glaubt es selbst nicht, denn er sagt: „denn eine solche Schlange (wie der Mormonenstaat Utah) wird die Union nicht mehr lange an ihrem Busen dulden." Aus diesem geht deutlich hervor, daß nicht die Mormonen mit den Verein. Staaten, wohl aber die Letztern mit den Ersten einen Krieg beginnen werden, in

der Absicht, sie zu vertilgen. Die obige Angabe ist grundfalsch und nur darauf berechnet, einen Scheingrund zum Kriege zu haben.

Ferner heißt es in jenem Briefe: Es habe ein Amerikaner dieses Land bereist und einige Wochen in der Hauptstadt gewohnt, welcher berichtet: „daß die Leute dort strenge arbeiten müssen." Herr Boßhard glaubte, wie es scheint, es sollten dort lauter Faullenzer wohnen können, um sich zu mästen. O, dann würde Utah bald übervölkert sein und er wahrscheinlich selbst unter den Mormonen wohnen.

Höret weiter: „In Utah werden die Weiber von den Männern beherrscht." Es ist diese Sitte wahrscheinlich auch gegen das Gesetz Gottes, und nach seinen Begriffen sollten eigentlich die Weiber regieren, sonst hätte er sich nicht die Mühe genommen, dieses zu schreiben.

Ferner ist Utah, nach seinem Berichte, ein sehr unfruchtbares Land und erfordere, des ungünstigen Klima's wegen, drei Mal mehr Arbeit, um ein gleiches Quantum landwirthschaftlicher Produkte zu erzeugen, als in einem andern Staate. Gleichwohl aber können wir ihm durch einen amtlichen Bericht des Ingenieurs Stansbury beweisen, daß derselbe von 1 Bushel Waizen Einsaat auf 4½ Acres Land 180 Bushel geerndet habe. Und dieses sei der durchschnittliche Ertrag der Felder, welche bewässert werden. Es ist wahr, daß in dem westlichen Theile der Verein. Staaten die Feldarbeit etwas leichter ist, als in Utah; aber wenn dort die Felder so gut bewässert sind, wie die Thäler Sodoms, so sind auch die Leute wie die Bewohner Sodoms. Ja, es herrscht dort eine endlose Wühlerei; die Leute sind immer in einem furchtbaren politischen Kampfe und über ihnen hängt die drohende Wolke des Bürgerkrieges.

Trotz aller Zeitungslügen wissen wir, daß in Utah der Geist des Friedens wohnt. Aber in den Verein. Staaten ist es ganz anders; dort herrscht Verrath, Zwietracht und Ungerechtigkeit aller Art. Zweikämpfe entstehen fast täglich. Wenn sie mit einander zanken und es fehlen ihnen gerade Waffen, so reißen sie einander die Augen aus. Es sind in Amerika Hunderte von Leuten zu sehen, welche in einem solchen Kampfe ein Auge verloren haben; aber nichtsdestoweniger sind sie gute Christen, und wenn sie etwas über die Mormonen und ihre Lehre schreiben und lügen, so wird solches von den Leuten als heilige Wahrheit geglaubt. Ja, die Leute glauben mehr an die Zeitungen als an die Bibel, und die Lügen lieber als die Wahrheit.

Herr Boßhard hat seinem Schreiben durch die Beifügung einer Erklärung des Großrichters in Utah an den Kongreß in Washington die Krone aufgesetzt. Aber er nennt den Namen jenes Richters nicht. Daher fragen wir ihn, ob er den Herrn Drumond und die übrigen Richter kennt, welche von der Regierung schon entlassen worden sind, und von denen jetzt zwei einen Prozeß mit einander führen? Und will er allen diesen Autoritäten Glauben schenken? Weiß er, ob sie dort nach den Gesetzen Gottes oder nach ihrem eigenen Willen gehan-

delt haben? Pilatus war auch Richter über Jerusalem, und dennoch hat er Jesus Christus, den Unschuldigen, dem Kreuzestod übergeben.

Herr Boßhard irrt sich sehr, wenn er von den Richtern aus den Verein. Staaten viel hofft. Mit Geld wird dort fast Alles ausgemacht. Es ist Thatsache, daß daselbst ein Advokat gewesen ist, der niemals einen Prozeß verloren hat, und wer seine Sache durch ihn vor Gericht vertheidigen ließ, der war schon zum Voraus versichert, ungestraft auszugehen, obgleich er schuldig war. Aber natürlich, dieser Advokat mußte mit Geld gewonnen werden, so auch die Richter. In Zion sind wir bis jetzt noch nicht beglückt mit solchen Fürsprechern, und haben auch noch nichts von einem Duell gehört, oder daß Jemanden ein Auge ausgerissen worden sei; denn wir sind gottlob noch nicht so civilisirt und verlangen es niemals zu werden.

Wir sagen daher dem Herrn Boßhard durch den Geist Gottes, daß er arg betrogen worden ist und daß die Heiligen der letzten Tage, oder sogenannten Mormonen, leben, blühen und den wahren Frieden ausbreiten werden auf der ganzen Erde, trotz allen Verleumdungen und Verfolgungen.

Am 6. April war es 30 Jahre, seit dem diese Kirche gegründet worden ist. Die Zungen und Federn der Gelehrten haben unaufhörlich gegen uns gearbeitet. Alle Jahre haben sie gesagt: „Der Mormonismus wird bald zu Ende sein." Aber er steht unbesiegbar fest in den Thälern der Felsengebirge; ja, die Engel Gottes bewahren ihn, und die Herzen von tausend und tausend der besten Männer können sich erfreuen in seiner ewigen Wahrheit.

Ja, wir haben selbst gewohnt in jenem gesegneten Lande; wir haben gehört die Stimmen von Zehntausenden singen: „Hosianna, Hosianna, Gott und seinem Sohne!" — Wir wissen, daß dort die wahre Feiheit ist. Dort hat Gott ein Panier aufgepflanzt auf den Bergen, und edle Menschen werden kommen aus allen Ländern, Geschlechtern und Zungen, zu dem Hause des Gottes Israels.

Es ist das große Werk der letzten Tage, und es wird nicht vernichtet werden durch das Urtheil aller Sekten auf Erden; denn der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs wird sein Reich beschützen, daß es ewig bleibe.

Inhalt: 1) Allgemeine Belehrungen. 2) Von Gott und seinem Tempel. 3) Furchtbare Heimsuchung der Stadt Cincinati im Staate Ohio, Nordamerika. 4) Schreiben des John Alder an seine Freunde in der Schweiz. 5) Zur Charakteristik des modernen Christenthums im 19. Jahrhundert. 6) Einige Worte über den Bericht des Heinrich Boßhard über die Mormonen in Utah.

Der Redakteur: **Jabez Woodard,**
Genf, rue du Cendrier 108.

Preis einer Nro.: 20 Ct.

Zürich. Buchdruckerei J. H. Tellmann.

Der Darsteller

der

Heiligen der letzten Tage.

Die Wahrheit wird stets durchdringen.

Nr. 7. **Januar 1861.** **IV. Band.**

„Man vertrauet auf das Eitele und redet nichts Tüchtiges."

Jes. 59, 4. *)

Es fehlt im Reiche Gottes (resp. sogenannten Christenheit) an großen, inponirenden Geistern. Es fliegen keine Adler mehr durch den Kirchenhimmel. Man hat und weiß nichts, und begehrt auch nichts weiter, als was man eben mühsam angelernt hat, und das ist gerade soviel als man braucht, um ohne Christum durch die Welt zu kommen und zu werden wie Gott, ohne Gott. Wer seine Schule und Lehrjahre durchlaufen hat, und dadurch in den Besitz einer gewissen Summe von Kenntnissen und Geschicklichkeiten gekommen ist, der führt jetzt wohlgemuth den eitlen Wandel nach väterlicher Weise fort und nimmt unbedenklich die Gestalt der Welt an mit ihren gröbern oder feinern Gewohnheiten. Essen und Trinken, Freien und Sichfreienlassen, Kaufen und Verkaufen, Pflanzen und Bauen und Anderes was zur Industrie, Kunst, Wissenschaft, Rechtspflege, Staatsverwaltung, zum Luxus, zum Kriegswesen ꝛc. gehört, diese Dinge sind es, um die sich fast ausschließlich die heutige Geschäftigkeit und Emsigkeit koncentrirt, und zwar ganz im Sinne des riesenmäßigen Weltgötzen „M a m m o n."

Im Dienste Mammons steht auch die zahlreiche Klasse der Kirchen- und Schuldiener, von denen die erstere vorzugsweise den Beruf hätte, Gott, dem allmächtigen Schöpfers des Himmels und der Erde, zu dienen; die aber das Geschäft, (anders kann man es nicht nennen, nämlich:) zwei Herren zu dienen, aus dem Fundament versteht, obwohl dieses dem Ausspruch Christi zuwider ist.

---

*) Auszug aus dem religiösen, amerikanischen Blatte: „Zeichen der Zeit." Band V. Juli 1860. Nr. 2.

Daraus entspringt unter anderm auch das große Uebel, daß man wohl Vielerlei redet auf den Kanzeln und Kathedern, aber im Durchschnitt genommen, nichts Tüchtiges, nichts Göttliches, sondern eben bloß Menschliches, Irdisches, Nichtiges. Die apostolische Regel: „So Jemand redet, daß er es rede als Gottes Wort, aus Gott, vor Gott in Christo", kommt dabei weder zur Anerkennung noch viel weniger zur Anwendung, dagegen die nutzlosen Regeln einer unerleuchteten Vernunft im ausgedehntesten Maaße, wobei die Vorrathskammern des Gedächtnisses und der Schreibmaterialen die wesentlichsten Dienste leisten. So groß die Bildung unserer geistlichen Volksführer auch sein mag, von einer Erleuchtung im Sinne der ersten Christen ist bei den Meisten keine Rede, keine Spur, und leider auch fast kein Verlangen darnach. Weil mit menschlichen Berufskenntnissen und Zeugnissen ausgestattet, begnügen sie sich mit denselben, begnügen sich mit griechischen und römischen Schriftstellern und andern Classikern nebst einer äußern, buchstäblichen, geistig genannten Erkenntniß der Schrift, während ihnen die wahre, lebendige, fruchtbare und selig machende Erkenntniß so fremd ist, als den Alten: „Der Stein der Weisen." An ein Offenbaren, Eingeben, Ausschließen, Zeigen und Befehlen von Oben, mittel- und unmittelbar, denken und glauben sie in unserer aufgeklärten Zeit nicht, während doch das bei den ersten Christen, zu deren Zeiten es ja auch an Weltweisen, Vernünftlern und Naturalisten gewiß nicht mangelte, so eine ernste und wichtige Sache war. Was bekümmerten sich da jene reellen Geistes-Menschen um den Spott und das vornehme Achselzucken dieser eiteln Fleisches-Menschen! Narren und Finsterlinge wurden sie zwar titulirt, aber wir wissen, daß sie mehr Licht und Leben in der Finsterniß und Todesnacht der damaligen Welt verbreiteten, als alle Gebildeten ihrer und unserer Zeit. Sie folgten Jesu nach, dem Licht und Leben der Welt, und wer dem nachfolgt, der wandelt nicht in Finsterniß, den trifft auch nicht der bittre Vorwurf: „Die Finsterniß habens nicht begriffen."

Man redet nichts Tüchtiges. Könnte man die Predigten, welche unter der Christenheit nur an einem Sonntage gehalten werden, auf einen Haufen zusammen bringen und unpartheiisch durchmustern, so würde man sich von des Propheten schlagendem Urtheil sattsam überzeugen. Da müßte man zur Steuer der Wahrheit etwa so sagen: Während Petrus, der Menschenfischer, mit einer einzigen Predigt gegen 3000 Seelen gewonnen, gewinnt man mit 3000 solcher Predigten

kaum Eine Seele, so federleicht und geistlos sind sie, die, wenn sie auf der Waage göttlicher Gerechtigkeit gewogen werden, weniger als Nichts wiegen, also eben so viel wie ihre Autoren. Der jüngste Tag wird's klar und dessen Feuer offenbar machen.

Mit den theologischen Werken, religiösen Zeitschriften und Traktaten, deren Vielmachens kein Ende ist, ist's im Allgemeinen ebenso, sie schaffen nichts Neues, nichts Gediegenes und Durchgreifendes, sondern nach einer flüchtigen Rührung der Sinne und oberflächlichen Unterhaltung der Zungen und Federn gehen sie zwecklos an andern, gewaltigern Erscheinungen vorüber, bestätigend das strafbare „Geschwätz", mit welchem wir unsere Jahre zubringen.

Wie in den Kirchen und Schulen, so findet man des Propheten Worte auch bewahrheitet in den Palästen der Fürsten und Großen, monarchischen und republikanischen Obrigkeiten, sowie in den Ständesälen der Volks-Repräsentanten, die für die leibliche und geistliche Wohlfahrt ihres Landes zu sorgen geschworen haben, und deßhalb oft ellenlange, kostspielige Reden führen, die aber hinsichtlich der wirklichen Beglückung ihrer Völker so unpraktisch und zuweilen so unverständig sind, daß man mit dem Prophet bezeugen und bemerken muß: „Nichts Tüchtiges." Die hohen Herrschaften sammt ihrem ganzen Dienertroß, die große und kleine Beamten-Welt, beide, die Volks- und Regierungsparthei, produziren nichts Tüchtiges oder Wichtiges, nichts, was dem hohen Gedanken und Weissagungen des erleuchteten Staats- und Gottes-Mannes, Daniels, entspräche, oder dieselben in baldige Ausführung brächte; dazu sind diese Geister viel zu klein, zu solcher Höhe und in solche viel versprechende Zukunft vermögen ihre Augen nicht zu schauen, sintemal sie getrübt und geblendet sind, von Babels glänzendem Elend. Sie produciren nichts Tüchtiges, ausgenommen die Legionen „Zeitungs-Enten," und das ganze Geschwader „Diplomatischer Lügen." Darin haben die politischen Wettermacher eine wahre Meisterschaft erlangt. Im Lügen-System überhaupt steht unser unschlachtiges und verkehrtes Geschlecht durchaus gegen kein Volk der Vorzeit zurück, im Gegentheil rückt es seiner völligen Entscheidung mit Windeseile entgegen, bis daß endlich offenbar werde, das „Kind der Sünde und des Verderbens."

Tritt auch, mein Freund, hinein in den Hausstand und schaue dich um nach dem Familienleben, von was redet man da? Antwort: Wie die Eltern den Kindern Schätze sammeln und in diesem Stücke leider des Apostels Wort fleißig befolgen: „Wer die Seinen nicht ver-

sorgt, der ist ärger als ein Heide." Steht aber sonst nichts in der Bibel? — Wohl noch manches Wort und Gebot, z. B. auch von der Gottseligkeit, die einen doppelten Nutzen abwerfen würde, einen für dieses gegenwärtige und einen für das zukünftige Leben; aber was hat die Gottseligkeit für Gemeinschaft mit der Mammonsseligkeit, wie stimmen diese Seligkeiten zusammen, wie vertragen sich die unter Einem Dache? — Darum redet man auch nichts von der Einen, wo die Andere das Regiment führt, auf jeden Fall nichts — Tüchtiges. Man lügt sich an unter der verkehrten Ordnung der — Welt. Tritt hinein in die Kirche, da liest man das Evangelium oder sonst was aus der Bibel, predigt darüber, hört es an, geht wieder heim und läßt Alles beim Alten. Man lügt sich an, so sei's gut und g'nug, oder wenigstens gut genug für Heute; man habe ja gesungen: „Du sagst, ich bin ein Christ." Man habe ja gehört: „Dieß Volk nahet sich zu mir mit seinen Lippen." Was fehlt denn noch? — Eines: Man redet nichts Tüchtiges, man vertrauet auf diesen eitelen Betrieb der kirchlichen Ordnungen.

Endlich: Schau hinein in den Staat, da kosten die Aemter und Aemterjäger enorme Summen den betrogenen Bürgern. Unter den gesetzgebenden Körperschaften reißt die Eine gewaltsam ein, was die Andere unter großem Aufwand von Zeit, Mühe und Geld aufgebaut hat.

Dieses Gesetzes Wesen oder Unwesen wird fortdauern, bis das betrogene Volk durch harte Schläge lernt umkehren zu ihrem einigen Gesetzgeber Jesus Christus, der da ist der König aller Könige und der Herr aller Herren, bis die Völker den Grundfehler aller Rechtsgelehrsamkeit und Gesetzgebungen einsehen lernen, nämlich: ihre bisherige Hintansetzung der einzigen Rechtsquelle — der Offenbarung, und bis sie die Nothwendigkeit der Rückkehr von der heutigen papierenen Natur der Legislatur, zu der ehernen und diamantenen Natur und Kraft der unvergänglichen Grundsätze des göttlichen Reichs-Archivs anerkennten. Wer dem widerspricht, der lügt und läßt sich betrügen.

Es gibt aus diesem politischen und kirchlichen Grab, in dem wir uns zu dieser Zeit befinden, kein Entfliehen mehr, außer auf dem einen göttlichen Weg der Herstellung eines Einigen, großen, heiligen Bundesstaates, einer Theocratie, der die tüchtigsten und besten Bürger aus allen Ländern in sich aufnähme. Das wäre das priesterliche Königreich, das alle andern Reiche verstören und zermalmen müßte, nicht, daß es auch wieder zerstört werde, sondern daß es ewiglich

bleibe. Wer wünschte ein solches Reich der Wahrheit und Wirklichkeit nicht zu erleben? Wünschten es doch alle Bürger und Hausgenossen Gottes zu allen Zeiten und an allen Orten! Ließen ja selbst die Apostel den Menschensohn nicht ruhig seinen majestätischen Wolken-Wagen besteigen, ohne zuvor ihm noch eine wichtige Frage, die bei ihnen an der Tagesordnung war, eine Haupt- und Lebensfrage zur Beantwortung vorzulegen: „Herr, wirst du auf diese Zeit wieder aufrichten das Reich Israel?" Die Sache ließ der Herr ruhen, wie auch die Apostel darüber im Reinen waren, nur über die Zeit und Stunde gab er ihnen eine keineswegs tadelnde, sondern vielmehr beruhigende Antwort: „Es kömmt euch nicht zu, diese zu wissen, welche der Vater in seine eigene Macht gestellt hat."

Amerika, d. h. zunächst die berühmte Republik der „Vereinigten Staaten", etliche und dreißig an der Zahl, reimen und träumen Viel von „Freiheit — Einigkeit — Sieg — Industrie — Handel — Gleichheit und Brüderschaft", aber das Meiste und Wichtigest davon gehört unter das Kapitel: „Schöne Lügen". Die englische Bibel sagt auch wirklich: „They speak lies." Natürlich dachte Jesaias nicht an die Amerikaner, sondern an Alle, die seinem scharfen Urtheil verfallen sind, wobei übrigens jene so wenig eine Ausnahme bilden werden, als die Nationen in andern Ländern und Erdtheilen. Daher kann ich auch nicht unterlassen, aus „The World" hieher zu übersetzen die kurze tüchtige Rede, welche ein Senator im Senat vor zwei Jahren gehalten hat: „Wir sprechen den Berichten gemäß den Corruptionen von Mexiko, Spanien, Frankreich und andern Staaten mit vieler Wahrheit; aber nach meiner eigenen Erfahrung und Beobachtung, die sich ziemlich weit erstreckt, kann ich nicht glauben, daß heutigen Tages eine schlechtere Regierung unter der Sonne ist, als die der Vereinigten Staaten." Ein anderer Senator sagte schon vor 12 Jahren, daß wenn das Volk nur den zehnten Theil von der Corruption wüßte, mit welcher die verschiedenen Departements der Regierung angeschwärzt sind, es würde aufstehen und den Präsidenten, das Cabinet, den Congreß, den Senat und alle öffentlichen Beamten in den Rhein hinein schmeißen (d. h. in den Potomac). Was würden diese Männer jetzt sagen, da neue, ungeheuer große Corruptionen wieder an's Tageslicht gefördert worden sind, theils Einzelne, theils ganze Compagnien betreffend! Aber wer trägt die Mitschuld? Das Volk. Warum? Weil das Volk diese Beamten wählt, die mit Hilfe des „Allmächtigen Dollars" ihre Erwählung durchsetzen, in der sichern Hoffnung, daß derselbe

nicht nur doppelt, sondern zehn- und hundertfach wieder einkomme. Die Amtleute treten in ihre Stellen mit denselben socialen Krankheiten, mit welchen das ganze Volk angesteckt ist, und das eben wie alle Welt betrogen sein will, mit Lügenfrüchten. —

Was ist aber nun die Ursache von all' diesen Lügnereien, Betrügereien und General-Corruptionen? Der Prophet Jesaias antwortet: „Man vertraut auf das Eitele." Und ein alter König schilt vorwurfsvoll auf das ganze Personal öffentlichen Verderbens hinunter: „Ihr Herren, wie habt Ihr das Eitele so lieb und die Lügen so gerne. Sela."

Geliebte Leser! Ihr habt nun in vorstehendem Aufsatze das Urtheil eines öffentlichen Blattes über die religiösen und politischen amerikanischen Zustände vernommen. Sie haben sich aber seit jener Zeit, da dieses geschrieben wurde, noch um Vieles verschlimmert. Die letzthin stattgefundene Repräsentanten-Wahl hat eine große Aufregung unter dem Volke hervorgerufen, die gar leicht in Empörung ausarten kann. Bekanntlich standen die südlichen und nördlichen Staaten schon lange nicht mehr in dem freundschaftlichsten Verhältnisse zu einander, weil der Norden mit Macht daran arbeitet, das barbarische Recht, Sclaven zu halten, und also Menschen wie Thiere, oder noch grausamer, zu behandeln, abzuschaffen. Der Süden hingegen findet seinen Vortheil bei diesem unmenschlichen System, und will daher um keinen Preis dasselbe aufgeben. — Da nun nächstes Frühjahr die Präsidenten-Wahl stattfindet, so kommt Alles darauf an, ob er ein Freund oder Feind der Sclaverei sei. Deßwegen war Jedermann so sehr gespannt darauf, wer in der Wahlschlacht den Sieg davon tragen werde, der Süden oder Norden. Jede Partei hat einen eigenen Kandidat, in den sie das Vertrauen setzt, daß er, wenn er den Sieg davon trägt, ihre Interessen schützen wird. Jede Partei gibt sich daher alle erdenkliche Mühe und braucht Gewalt, List und Betrug, die Wahlen so zu lenken, daß der Sieg in ihre Hände falle. Die Zeitungen erzählen, daß viele Wahlfälschungen vorgekommen seien und in der Weise stattgefunden haben, daß man sich Naturalisirungs-Zeugnisse verschaffte und dieselben an Canadier austheilte, welche am Wahltag expreß auf der Eisenbahn kommen mußten, und am Abend wieder heimgeschickt wurden. — Trotzdem sich die Freunde der Sclavenhalter-Partei so viele Mühe und Geld kosten ließen, die Wahl zu ihren Gunsten zu leiten, so kann doch jetzt schon mit Bestimmtheit angenommen werden, daß Herr Lincoln, der Kandidat des Nordens oder der republikanischen,

der Sclaverei feindlichen Partei, als Präsident erwählt werden wird. Deßwegen herrscht im Süden eine so große Erbitterung und allgemeine Aufregung, namentlich im Staate Süd-Karolina. Die Legislatur (gesetzgebende Versammluug) hat die Bank ihres Staates ermächtigt, die Zahlungen einzustellen, und dem Gouverneur einen Kredit zur Anschaffung von Waffen und Munition, so wie die Vollmacht zur Einberufung von 10,000 Mann Milizen ertheilt. In Folge dieser Aufregung und der bestehenden Verhältnisse haben viele Banken ihre Zahlungen eingestellt, selbst diejenigen von Philadelphia, Baltimore, Norfolk und Washington, und andere werden ihnen nachfolgen. Nicht daß kein Geld vorhanden sei, aber die Herren wollen in dieser kritischen Zeit ihre Baarschaft lieber in Sicherheit wissen. — Die Baumwollenspekulanten sind alle den Kapitalisten in New-York und Philadelphia tief verschuldet, und arbeiten daher vornehmlich auf Bürgerkrieg und Trennung hin, damit sie einen Vorwand finden, ihre lästigen Schulden abschütteln zu können, ohne sie bezahlen zu müssen; gleich wie es früher die Nordamerikaner den Europäern gemacht haben.

Die schon oft gemachte Drohung des Südens, sich mit Gewalt vom Norden zu trennen, scheint einmal Ernst zu werden. Es wird als bestimmt berichtet, daß fünf Staaten des Südens eine Abordnung an den Kaiser Napoleon nach Paris sandten, um von ihm die Anerkennung einer allfälligen neuen Konföderation des Südens zu erwirken, und dafür sogleich freie Einfuhr in die Häfen von Charleston und Mobile, und später auch in die von Galveston und Neu-Orleans anzubieten.

Die bereits angebahnte Versöhnung hat einen harten Stoß erlitten. Im Kansas hat der Bandenchef Kapitän Montgomery den Bundesbehörden den Krieg erklärt, angeblich weil sie Bundesland unberechtigt verkauft hätten, in der That aber hat Montgomery einen Einfall in Missouri und Arkansas zur Befreiung der Neger vor. Die Bundesbehörden ergriffen die Flucht, und die Grenzbevölkerung flüchtete sich nach Missouri hinüber. Montgomery eroberte mit 500 Mann das Fort Scott. Die Missourier rüsten sich, ihn kräftig abzuweisen. Alles ist voll Erwartung der Dinge, die da kommen sollen. Zündstoff für Krieg ist genug vorhanden, und aus dem, was die Zeitungen täglich bringen, läßt sich mit Gewißheit voraussehen, daß wir der Erfüllung einer furchtbaren Prophezeihung des großen Propheten der letzten Tage, Joseph Smith, nicht mehr ferne sind: (Pearl of great Price, page 35).

Wahrlich, so spricht der Herr in Betreff der Kriege, welche bald

kommen werden, anfangend mit einer Rebellion in Süd-Karolina und endigend mit Tod und Elend vieler Seelen. Die Tage werden kommen, wo Krieg ausgehen wird über alle Nationen, und anfangen wird auf diesem Platze. Denn sehet, die südlichen Staaten werden sich gegen die nördlichen erheben, sie werden sich eine eigene Nation nennen, und sie werden auch andere Völker aufrufen zum Kampfe gegen einander, und dieser Krieg wird sich verbreiten über alle Nationen. Und es wird geschehen nach diesen Tagen, daß die Sclaven sich gegen ihre Herren erheben, und geordnet und gerüstet sein werden für den Krieg.

So wird die Zukunft Dinge zu Tage fördern, welche die Gegenwart weder ahnt noch hofft, die aber unwiederlegbares Zeugniß ablegen für die Wahrheit desjenigen, was vom Geiste der Offenbarung gesprochen worden, in frühern und gegenwärtigen Zeiten. (S. „Zeichen am Himmel," Darsteller, III. Bd., Seite 182.)

In Folge dieser traurigen Aussichten warnen wir daher die Heiligen, welche dieses Frühjahr nach Amerika auswandern, keine amerikanischen Papiere, Wechsel, Obligationen oder Banknoten anzunehmen, und überhaupt so wenig als möglich Papiergeld aus Europa mitzubringen. Am besten ist es, wenn sie noch vor ihrer Abreise dasselbe in Gold umwechseln, selbst wenn sie ein wenig dabei verlieren müssen. Denn wenn sie solche Papiere mitnehmen, so stehen sie in Gefahr, noch mehr zu verlieren. An dem östreichischen Papiergeld verliert man jetzt 40 %.

Auch sollten alle Heiligen ihr Geld, das sie auf Banken, Sparkassen ꝛc. an Zins gethan haben; aufkünden, indem, wenn solche bedrängte Zeiten eintreten, sie sonst ihr Geld verlieren müßten. Die Verwirrung wird sich auch auf Europa fortpflanzen und eine Zeit kommen, wo Gesetz und Recht keine Gültigkeit mehr haben werden. Wohl denen, die auf die Warnungsstimme der Diener Gottes achten und an einen sichern Bergungsort sich flüchten, gleich wie Noa einst in die Arche, ehe die Stürme des Krieges losbrechen und ganze Staaten und Nationen untergehen.

Brief des J. Wili in Hamburg, an seine Glaubensgenossen in der Schweiz.

Theure Brüder und Schwestern im Schweizerlande!

Die herzliche Liebe gegen Euch Alle dringt mich die Feder zu ergreifen und Euch einige Worte zur Aufmunterung und zur Stär-

kung im Glauben mitzutheilen und einige Belehrungen zu geben, damit Ihr treu bleiben und ausharren möget bis an's Ende. Aber ich wollte lieber mündlich mit Euch reden, damit Ihr fühlen möchtet, wie gut ich es mit Euch Allen meine, und wie so sehr mir Euer Aller Seelenheil am Herzen liegt. Obgleich ich jetzt weit von Euch entfernt bin, so weilt doch mein Geist stets unter Euch und ich sehne mich in Eure Mitte zurück, wo ich unter Euch, meine Lieben, so viele segensreichen Stunden genossen habe. Jedoch bin ich auch zufrieden hier zu sein; denn meine Liebe zum Evangelium und zu den Mitmenschen ist so groß, daß ich alle Beschwerden und Mühseligkeiten, denen ich hier ausgesetzt bin, gerne ertrage. Ja wenn mich mein Präsident, Br. Woodard, noch weiter fort auf die Mission schicken sollte, so daß ich Euch hier in Babylon nicht mehr sehen könnte (was mich sehr schmerzen würde), so bin ich doch zufrieden, weil ich weiß, daß ich für das Wohl der Menschheit und für das Reich Gottes arbeite. Ich weiß, ja ich bin fest davon überzeugt, daß Br. Woodard, so wie die übrigen Diener Gottes, welche aus Zion kommen, von dem Prophet Brigham deßwegen zu uns gesandt sind, um uns die Wege des Herrn zu lehren, und uns für sein Reich zu erziehen. Deßwegen will ich ihnen gerne gehorsam sein in allen Dingen, was sie mir sagen, das ich thun soll. Denn ihrem Willen zu gehorchen, ist mir eine süße Pflicht. Da ich nun so fest überzeugt bin, daß diese Diener Gottes mit wahrer Vaterliebe für uns sorgen und Tag und Nacht für unser wahres Heil bedacht sind, so hat es mir schon oft sehr wehe gethan, wenn ich von Brüdern und Schwestern vernehmen mußte, daß unser Präsident Woodard so oft mißkannt und gering geschätzt wird, und zwar noch manchmal von solchen, die schon Jahre lang bei der Kirche sind und Zeugniß genug haben, durch Zeichen, Segnungen und Heilung der Kranken. Aber ihr Geist ist oft so verfinstert und Satan hat bisweilen eine so große Macht über sie, daß sie mit sehenden Augen blind und mit hörenden Ohren taub sind, so daß sie nicht mehr begreifen, verstehen und glauben können. Ja oft werden sie wegen Kleinigkeiten so schwach, daß alle Augenblicke zu befürchten ist, sie wollen wieder auf dem breiten Pfade wandeln, der in's Verderben führt. Dieser traurigen Wahrnehmungen ungeachtet rufe ich aus: „Und wenn Ihr Alle weggehet und von dem wahren Heilswege zurücktretet, so will doch ich treu bleiben bis an's Ende!" Ja, ich will bleiben und stehen bei den Knechten Gottes, welche er zum letztenmal in seinen Weinberg gesandt hat, ihn zu bearbeiten, damit er gute Früchte und nicht nur Heerlinge

hervorbringen möchte. Und nun frage ich Euch, Ihr Schwachgläubigen und Zweifler, wo wollet Ihr nun hingehen und eine bessere Lehre finden als die Unsrige ist? Stimmt sie nicht in allen Punkten mit der Lehre Jesu Christi und seiner Apostel überein? Hat sie nicht jene Aemter und Segnungen, welche die erste Christenkirche auch besaß? Wenn Ihr aufrichtig sein wollt, so müßt Ihr diese Fragen mit Ja beantworten. Und nun woran zweifelt Ihr denn? Etwa, ob Joseph Smith ein Prophet Gottes gewesen sei, dem der Herr seinen Willen geoffenbart habe? Wenn dem nicht so wäre, so hätte er nicht ein so großes Werk thun können. Woher hätte dieser junge, ungelehrte und unerfahrene Mann seine Weisheit genommen, um eine Religion zu stiften, die in allen Theilen mit der heiligen Schrift übereinstimmt, und wodurch er alle weisen und gelehrten Reformatoren der ältern und neuern Zeit zu Schanden machte, — wenn er sie nicht von Gott erhalten hätte? — Denket über dieses vernünftig nach und bittet Gott demüthig und im Glauben und Vertrauen um Weisheit, so werden Euere Zweifel verschwinden, wie der Morgennebel an der heißen Mittagssonne. Habet Ihr in den Episteln der Apostel noch nie gelesen, daß Jesus Christus zu seiner Zeit werde geoffenbaret werden? Und nun was that Joseph Smith? Er offenbarte der Welt, daß Jesus bald kommen werde auf diese Erde mit großer Kraft und Herrlichkeit, und daß die Menschen sich vorher bekehren sollen von ihrem Sündenleben, sonst werden sie den Zorn Gottes fühlen. Ja es steht in der heil. Schrift geschrieben, daß er bei seiner Erscheinung mit dem Stabe seines Mundes die Erde schlagen und mit dem Hauche seiner Lippen den Gottlosen tödten wolle. Es ist daher gewiß nothwendig, und ein großes Glück für die Menschheit, wenn sie vor seiner Ankunft gewarnt und belehrt wird, damit sie noch Gelegenheit hat, sich zu bekehren und dadurch der gedrohten Strafe zu entrinnen. Aber, ach, wie so wenig Glauben findet diese Warnung! Die Menschen fürchten sich vor seiner Erscheinung und träumen sich dieselbe noch ferne, oder denken sogar, daß sie niemals stattfinden werde. — Erinnert Ihr Euch nicht mehr, daß Christus seine Jünger fragte: „Meinet ihr, daß des Menschensohn auch noch Glauben finden werde, wenn er wieder kommt?“ Wollte er ihnen nicht mit diesem zu verstehen geben, daß zu jener Zeit fast keine wahren Gläubigen auf der Erde zu finden sein werden! Und habt Ihr schon jemals gehört, daß Gott der Herr irgend ein Volk oder Land gestraft habe, ohne die Menschen vorher zu warnen? Wie war es vor der Sündfluth, wie zu den Zeiten Lots, wie in Egyptenland vor dem

Auszuge der Kinder Israels? Wurden sie nicht allemal vor der Strafe gewarnt? Solche Beispiele ließen sich zu Dutzenden anführen, Ihr könnet sie selbst in der Bibel lesen, wenn Ihr die Mühe nehmen wollt. Gleichwie ein guter Vater seine Kinder vor der Strafe warnt und kein Mittel unversucht läßt, sie zu bessern, ehe er sie züchtigt, also thut auch Gott mit uns seinen Kindern, damit sein Gericht über die Ungerechten und Gottlosen ein gerechtes sei. Glaubet Ihr nun, daß Gott in diesen Tagen eine Ausnahme mache, und die vergeßlichen Menschen nicht noch einmal warne, bevor er seine Zornschalen über das Erdreich ausgießet? O, nein! Gott ist nicht nur gerecht, er ist auch barmherzig und will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Und nun mögen die Menschen sich bekehren und den Worten des Propheten Smith glauben, damit sie gerettet werden. Aber wie so Wenige sind es, die sein Zeugniß annehmen! Wäre er ein falscher Prophet gewesen, so hätte ihm die Welt geglaubt und seine Lehre mit Freuden angenommen; aber da er, wie alle Propheten des Herrn, den Menschen Buße predigte, und ihnen die Nothwendigkeit ihrer Sinnesänderung und der Wiedergeburt an's Herz legte, so fanden sie diese Forderungen zu schwer, und verwarfen ihn und sein Evangelium. Damit ist aber die Sache nicht abgethan. Auch die Bußpredigt von Noah wurde verworfen, aber die Sündfluth kam dennoch und begrub die unbußfertigen Menschen in ihren Wellen. Und wenn nun auch Smith verworfen und von vielen als Betrüger dargestellt wird, so wird dieses Gott nicht hindern, die Schaalen seines Zornes gleichwohl über die entartete Menschheit auszugießen, noch um so eher, da sie ihn getödet und sein unschuldiges Blut vergossen haben. — Bedenket daher, prüfet und überleget, ehe Ihr verwerfet, und wenn Euch etwa der Auszug aus Babylon und die weite Reise nach Zion beschwerlich fallen sollte, und Ihr zweifelt ob es ein Gebot Gottes sei, so wisset, das ist nur für diejenigen, welche wünschen gerettet zu werden um nichts zu empfangen von den Strafen der Gottlosen. — Christus weissagte auch von der Zerstörung Jerusalems und sagte: „Wenn ihr sehen werdet den Greuel der Verwüstung an heiliger Stätte (wie geschrieben ist durch den Prophet Daniel), dann fliehe auf die Berge, wer im jüdischen Lande ist ꝛc." Er gab also allen denen eine Belehrung und ein Zeichen, welche an ihn glaubten und sich wollten retten lassen, wer aber dieser Warnung ungeachtet in Jerusalem blieb, der kam um und nur die Getreuen wurden gerettet. Nun will Gott der Herr in diesen Tagen auch seine Getreuen retten, aber sie müssen alle aus jenen

Ländern fliehen, welche er um ihrer Ungerechtigkeiten und Uebertretungen willen heimsuchen wird, ja sie müssen fliehen in das Land, das ihnen Gott der Herr als Erbtheil geben will, und ihnen daselbst einen Ort der Errettung bereitet hat. Nach seinen Offenbarungen sollen sie nicht mit Eilen ausziehen, noch in der Flucht wandeln, den Gott der Herr will ihr Begleiter und Beschützer sein. Er will vor ihnen hergehen und ihnen nachfolgen, damit ihnen kein Unglück begegne. — Noch einmal rufe ich Euch zu, Ihr Schwachgläubigen: „Prüfet und überleget! Gott will Euch retten, wenn Ihr ihm gehorsam seid; darum Heute, so Ihr die Stimme seiner Diener höret, so verstocket Euere Herzen nicht, sondern glaubet, damit Ihr leben möget."

Liebe Brüder und Schwestern! Die Finsterniß und Dunkelheit ist hier in diesem Lande so groß, daß die Menschen fast keine Kraft mehr haben zu glauben, und ich oft nicht weiß, wie ich mit meinem kleinen Lichtstrahl in die Finsterniß eindringen und ihre Herzen erleuchten soll; aber meine Liebe zu ihnen ist so groß, daß ich keine Mühe scheue, um sie vor dem kommenden Gerichte zu warnen. Oft wünsche ich eine Donnerstimme zu besitzen, damit sie über Berg und Thal an die Ohren der Sterblichen ertönen möchte, um sie aus ihrem Sündenschlafe aufzurütteln: denn es ist schrecklich, in die Hände eines beleidigten Gottes zu fallen. O, möchten doch alle Menschen erkennen, was zu ihrem wahren Frieden dient, und sich retten lassen, da es noch Zeit ist! Möchten sie ihr Sündenelend erkennen und sich von ganzem Herzen zu Gott bekehren, und anfangen seine Gebote und Gesetze halten, damit er ihnen könnte Barmherzigkeit widerfahren lassen! Wie ruhig und glücklich könnten sie dann in ihrem Familienkreise leben, wenn sie sich wahrhaft bekehren würden. Dann würden keine Streitigkeiten mehr unter ihnen stattfinden und ihre Herzen voll Freude und Dank gegen Gott erfüllt sein, ja, der Friede der Kinder Gottes unter ihnen wohnen. Aber, anstatt dieses dargebotene Glück anzunehmen, stoßen sie es mit Händen und Füßen von sich und machen sich selbst immer unglücklicher, bis der Tag des Gerichtes kommt und sie in ihren Sünden hinwegrafft.

Meine Geliebten in Christo! O, wie so unaussprechlich glücklich sind wir, daß wir die ewige Wahrheit erkannt haben und aufgenommen sind in den neuen und ewigen Bund mit Gott unserm Vater; daß uns unsere Sünden vergeben sind durch das Bad der Wiedergeburt, und daß wir den Geist empfangen haben, der uns in alle Wahrheit leitet. Denket, wie so viele Millionen Menschen noch im Irrthum

sind und unter der Last der Sünde schmachten. — Danket Gott auf Euern Knieen, daß er uns seine Diener gesendet hat, uns seinen Willen kund zu thun, damit wir uns bekehren konnten und der Verdammniß entgehen werden. Wie schrecklich wird die Rache einst sein, die Gott nehmen wird an den Menschen, weil sie sein Evangelium verworfen und seine Diener getödtet haben. Ja das Blut des großen Propheten der letzten Tage schreiet um Rache zum Himmel empor, und alles unschuldige Blut, welches um des Evangeliums Willen seit 1800 Jahren vergossen worden ist, wird an diesem Geschlechte gerächt werden. Denn wie die Menschen jetzt den Prophet Joseph Smith getödtet haben, so hätten sie auch die Apostel des Herrn und die ersten Heiligen getödtet, wenn sie zu ihrer Zeit gelebt hätten, darum wird ihr Blut auch an ihnen gerächt werden. Zu der Zeit, wenn der Herr zur Rache aufbrechen wird, wird ein großes Geschrei, Geheul und Wehklagen sein, und die Menschen werden bebend fragen: „Wer wird vor ihm bestehen mögen?" und der Jammer und das Entsetzen wird ihnen an die Seele gehen, voll banger Erwartung werden sie der Dinge harren, welche kommen sollen; aber die Getreuen in Zion werden in ihre Kammern eingehen und die Thüre wird zugeschlossen werden, damit ihnen kein Leid geschehe bis der Zorn Gottes vorüber ist. Darum, meine Lieben, bestrebet Euch eifrig, die Gebote Gottes zu halten, damit auch Ihr in die Kammern eingehen möget und nicht außerhalb stehen müsset. Wie schrecklich muß es für solche sein, die auch schon in den Bund aufgenommen waren, aber durch Ungehorsam wieder ausgeschlossen wurden und nun den schrecklichen Lohn ihrer Sünde empfangen, und sich anklagen müssen, daß sie an all' ihrem Jammer und Elend selbst schuld sind, weil sie die Gnade Gottes gering geachtet haben. Dann werden sie erfahren, daß diejenigen, welche nicht glauben wollen, fühlen müssen.

Bestrebet Euch, liebe Brüder und Schwestern, recht getreu zu bleiben, und lasset Glaube und Liebe unter Euch erblühen, damit keine Einflüsse der Finsterniß Euch zu verwirren vermögen. Habet Liebe unter einander, damit die Welt erkennen mag, daß Ihr die wahren Jünger des Herrn seid, und wenn sie Euern Worten nicht glaubt, Euch doch glaube um der Werke willen.

Die Gnade und der Segen Gottes sei mit Euch Allen, Amen!

Viele herzliche Grüße von Euerm Bruder im Bunde der ewigen Wahrheit:

Hamburg, 25. August 1860.

Ignaz Wili.

Brief des Henry Reiser, Uhrmacher in Großsalzseestadt, an seine Freunde in der Schweiz.

Great Salt Lake City, den 28. Oktober 1860.

Theure Brüder und Schwestern in St. Imier!

Nun ist die Zeit gekommen, wo ich Euch meine Reise schildern kann. Wie es uns bis Florence gegangen ist, habe ich Euch schon früher geschrieben und will nun von dort aus mit der Beschreibung fortfahren.

Schon an dem ersten Tage unserer Abreise aus Florence wurde ich schwer krank und blieb es drei Wochen lang; aber es war nicht der Wille Gottes, daß ich sterben sollte. Ich wurde wieder ganz gesund und kam während der Reise wieder so zur Kraft, daß sich Jedermann darüber verwunderte; denn die Speisen, die man auf den Ebenen zu genießen hat, sind nicht darauf berechnet, Kranke wieder schnell zur Kraft zu bringen. — Auf der Reise ging sonst Alles gut, so daß wir den 5. dieses Monats glücklich hier angekommen sind und mit einer prächtigen Musik empfangen wurden. Wir suchten, daß wir so schnell als möglich untergebracht wurden.

Den 6. war Conferenz hier. Wir sahen mit großer Freude die ehrlichen und freundlichen Gesichter aller Anwesenden. Wir hörten den Prophet Gottes, die Apostel und noch viele Andere predigen und fühlten die Macht des heil. Geistes, die auf ihnen ruhte. Dieses erfüllte unser Herz mit unaussprechlicher Wonne.

Wir freuen uns alle Tage mehr, hier zu sein und zu wohnen unter dem Volke Gottes, wohin wir uns schon so lange gesehnt haben. Wir sind nun glücklich hier, so lange wir wollen den Willen Gottes thun, wer aber diesen nicht thun will, ist unglücklich. Er ist nicht zufrieden mit seiner Lage und wünscht weit von hier weg zu sein. Aber ein Jedes (Bruder oder Schwester), das wünscht seiner Religion getreu zu leben, ist gerne hier. Es gibt auch solche, die nicht gerne hier sind. Sie sind aber nicht gebunden, hier zu bleiben. Sie können fortgehen, wenn sie wollen. Und wenn ich den zweiten Tag schon wieder hätte nach der Schweiz zurückkehren wollen, so hätte ich gehen können; Niemand hätte mich daran gehindert oder aufgehalten.

Wegen den falschen Gerüchten, welche ausgestreut worden sind, seid nur ganz beruhigt. Es ist Alles Erdichtung und Erfindung der bösen Menschen. Ich sehe nun mit eigenen Augen, daß es nicht wahr ist, was man bei Euch und überall Schlimmes von diesem Volke hier

und seinen Gesetzen sagt. Es ist nicht wahr, daß hier die Gemeinschaft der Güter bestehe, oder daß man nicht mehr Herr sei über sein Eigenthum. Ich besitze noch alle meine Habe, meine Frau und was mir gehört. Niemand hat mir etwas genommen, und ist auch Niemand gekommen zu untersuchen, was ich mitgebracht habe. Aber sonst ist es hier, wie überall, wer Schulden macht, ist verpflichtet, dieselben zu bezahlen.

Meine lieben Geschwister! Ich rufe Euch aus der Ferne zu: Bleibet treu im Halten der Gebote Gottes und Ihr werdet gesegnet sein! Dann wird die Stunde der Errettung aus Babylon auch für Euch bald schlagen. Alle Verordnungen, welche von der Priesterschaft gemacht werden, sind recht und gut. Folget ihnen nur unbedingt, und Ihr werdet glücklich sein. Die Zeit, in der wir leben, wird immer ernster und jeden Tag wichtiger. Die Heiligen müssen streng die Gebote Gottes halten und zufrieden sein, wenn sie nur Weniges nach Zion nehmen können. Wenn ich wieder gehen müßte, ich würde auch nicht mehr so viel mitnehmen; denn hier macht man Kleider aller Art, und kann überhaupt alles haben, was man braucht.

Wenn Ihr einmal diese Reise antretet, so richtet Euch so leicht ein wie möglich: namentlich nehmet keine schweren Holzkisten mit. Die Schweizer-Compagnie hat nur etwa vier solche Kisten nach Salzseethal genommen. Viele sind von uns verbrannt worden. Wenn Ihr einmal kommet, so vergesset nur nicht, viel Glauben und Geduld mitzubringen, dann seid Ihr mit Allem zufrieden.

Auf den amerikanischen Eisenbahnen ist ein Zentner Passagiergut frei; aber ein solcher Zentner wiegt nur 70 Pfund Schweizergewicht. Hat man aber nur 5 Pfund Uebergewicht, so muß man für diese 5 Pfund so viel bezahlen als für einen Zentner. Von New-York bis Florence kostet ein Zentner 3 Dollar. 205 Pfund würden 6 Dollar kosten, weil 100 Pfund frei sind, aber 290 Pfund würden auch nur 6 Dollar kosten. Auf der Kirchenfuhr über die Steppen kostet der Zentner 20 Dollar. — Ich schreibe Euch dieses, damit Ihr bei Hause schon ungefähr berechnen könnet, wie viel Transport Euere Sachen kosten bis hieher. Nur vergesset nicht, 70 Pfund gleich ein Zentner zu rechnen.

Seid getreu in allen Euern Geschäften, und folgsam gegen diejenigen, welche über Euch gesetzt sind, und denkt, daß es Männer Gottes sind, auf denen die heil. Priesterschaft ruht, und daß Ihr durch sie gesegnet werden könnet. — Wenn ich heute wieder zu Euch kommen

würde, so könnte ich Euch nichts anderes predigen, als was ich Euch schon so oft gepredigt habe. — Denket nicht, daß Alles gut geht auf der Reise nach Zion. Nein, der Teufel kommt in das Schiff, auf die Eisenbahn und auf die Steppen, und treibt sein Spiel unter den Heiligen. Aber seid so stark, daß Ihr ihn von Euch treiben und sagen könnet: „Weiche von mir Satan!" — Denket auch nicht, daß Niemand sterbe auf der Reise. Auch von uns sind eine 74jährige Schwester und ein 64 Jahre alter Bruder auf der Reise über die Steppen, gestorben, und seitdem wir hier hier im Thale angekommen sind, eine jüngere Schwester. — Lasset Euch aber durch dieses nicht abschrecken. Denn hier ist der Ort, wo das Volk Gottes gesammelt wird, und Ihr könnet sonst nirgends in so reichem Maße gesegnet werden, wie hier. Es herrscht hier Treue und Glauben, Recht und Gerechtigkeit. Wer hier nicht zufrieden ist, der ist es auch an einem andern Orte nicht. Wer nur Gold oder Silber gewinnen will, der bleibe im Schweizerlande; denn hier ist nicht der Ort für dasselbe. Wer aber wünscht ewig glücklich und selig zu sein, kann hier seinen Reichthum finden.

Gott segne Euch Alle und bringe Euch recht bald nach Zion, ist mein Wunsch und Gebet für Euch im Namen Jesu, Amen!

Viele herzliche Grüße von mir, Br. Loosli, meiner Frau und den übrigen Brüdern und Schwestern aus der Schweiz.

Euer getreuer Bruder im Evangelium:

Henry Reiser.

Inhalt: Man vertraut auf das Eitele und redet nichts Tüchtiges. — Brief des J. Wili in Hamburg, an seine Glaubensgenossen in der Schweiz. — Brief des Henry Reiser, Uhrmacher in Großsalzseestadt, an seine Freunde in der Schweiz.

Der Redakteur: **Jabez Woodard,**
Genf, rue du Cendrier 108.

Preis einer Nro.: 20 Ct.

Zürich. Buchdruckerei J. H. Tellmann.